

Deutsches Historisches Institut Warschau Bulletin

(1998) - Nr. 4

Copyright



Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

BULLETIN

1998 Nr. 4

Inhaltsverzeichnis:

[VORWORT](#)

CHRONIK

[Fünf Jahre DHI Warschau](#)

[Personalia](#)

[Bibliothek](#)

[DHI Warschau im Internet](#) • Angebote für die Nutzer

[Stipendiatinnen und Stipendiaten 1997](#)

[Fünf Jahre Stipendienprogramm](#) des DHI Warschau

Veröffentlichungen

[Quellen und Studien](#)

[Kliow Niemcezech/Klio in Polen](#)

Konferenzen

[Die Ingangsetzung des Völkermordes an den Juden](#) in Osteuropa. Neue Einsichten aus regionaler Perspektive

[Assimilations-/Akkulturationsprozesse](#) in deutsch-polnischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert

[Sozial-kultureller Wandel in Klein-Litauen](#) vor und nach dem Ersten Weltkrieg

[Die Personalunionen](#) von Sachsen-Polen und Hannover-England. Ein Vergleich

[100 Jahre •Bund•](#)

Workshop

[Die Bildung des neuen Europa](#) im 10. Jahrhundert

Ausstellung

[Polen, Deutsche und Kaschuben](#). Alltag, Brauchtum und Volkskultur auf dem Gut

Hochpaleschken in Westpreußen um 1900

[Öffentliche Vorträge 1997/98](#)

FORSCHUNGSPROJEKTE

Projekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

[In Bulletin 1-3 vorgestellte Projekte](#)

Marc Löwener: [Kasimir der Große](#), König von Polen 1333-1370. Politik • Verwaltung • Gesellschaft

Institutsprojekte

[Edition der Aufzeichnungen des Martin Gruneweg](#)

[Geschichte des Protestantismus in Polen](#) (1517-1965). Ein Archivführer

GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN POLEN:

FORSCHUNGEN UND INSTITUTIONEN

Bogusław Dybaś: [Die Thorner archivalischen, bibliothekarischen und musealen Sammlungen](#) als

Werkstatt des Historikers

[Adressen](#) der Archive und Bibliotheken

Deutsches Historisches Institut Warschau

Öffnungszeiten des Sekretariats

Mo•Fr

8.30 • 16.30

Öffnungszeiten der Bibliothek

Mo, Di, Do

10.00 • 16.00

Mittwoch

10.00 • 18.00

Freitag

10.00 • 13.00

Pałac Kultury i Nauki (XVII p.)

Plac Defilad 1, skr. 33

PL 00-901 Warszawa

tel.: 0(048)22 • 6567181-82

fax: 0(048)22 • 6937006

e-mail: dhi@dhi.waw.pl

Stand: 6 April, 1998

VORWORT

Im Mai 1998 werden fünf Jahre vergangen sein, daß das Deutsche Historische Institut Warschau seine Arbeit begonnen hat. Für eine Institution keine besonders lange Zeitspanne. In unserem Falle setzt das Ende des ersten Jahrfünfts gleichwohl eine Zäsur. Die Aufbauphase des Instituts ist in personeller und sachlicher Hinsicht abgeschlossen. Nachdem Verwaltung und Sekretariat schon vorher einige Wechsel im Personal gesehen hatten, endet jetzt turnusgemäß die Dienstzeit des ersten Direktors und von zwei der ersten wissenschaftlichen MitarbeiterInnen. Daher steht am Anfang dieses Bulletins ein Rückblick, der Versuch zu bilanzieren, wie das Institut sich seit 1993 entwickelt und seine heutigen Konturen ausgebildet hat.

Im übrigen berichtet unser viertes Bulletin über das Institutsleben vom Sommer 1997 bis zum Frühjahr 1998. In der Rubrik „Geschichtswissenschaft in Polen: Forschungen und Institutionen“ stellt Boguslaw Dybas aus Thorn die bedeutenden archivalischen und bibliothekarischen Bestände seiner Heimatstadt vor. Wir danken ihm für den wichtigen Beitrag, der dritte dieser Art nach den Berichten über Warschau und Krakau in den Bulletins 1 und 2.

Dank schulden wir auch zwei Stiftungen in Deutschland und Polen. Publikationen in unseren Übersetzungsreihen „Klio in Polen“/„Klio w Niemczech“ sind mit einem namhaften Betrag von der Robert-Bosch-Stiftung/Stuttgart unterstützt worden. Sie hat sich auch bereit erklärt, gemeinsam mit der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit/Warschau von 1997 bis 1999 die Workshops für polnische und deutsche Studierende zu finanzieren, die das DHI in Absprache mit dem Herder-Institut/Marburg alljährlich veranstaltet. Unseren zweiten Workshop im September 1997, der dem östlichen Europa im 10. Jahrhundert gewidmet war, hat Professor Henryk Samsonowicz von der Universität Warschau geleitet. Ihm sei auch an dieser Stelle für sein Engagement gedankt.

Warschau, im April 1998

Rex Rexheuser

CHRONIK

Fünf Jahre DHI Warschau

Im fünften Jahr seines Bestehens schließt das Deutsche Historische Institut Warschau die Phase seines Aufbaus ab. Die Stellen, die sein Personaletat vorsieht, sind besetzt. Und die Tätigkeit des Instituts hat sich so verzweigt, daß der reguläre Sachetat allein sie schon nicht mehr trägt; er wird längst durch Drittmittel ergänzt.

In beiden Bereichen sind die fünf Jahre Zeiten eines anhaltenden und schnellen Wachstums gewesen. Als im Mai 1993 die Arbeit begann, war man zu viert, zwei Leute aus der Wissenschaft, zwei für die Verwaltung. Sie fanden Unterschlupf beim Warschauer Goethe-Institut und hatten Platz in einem Raum. Heute sind vier Fünftel einer Etage des Kulturpalastes dem Institut eng geworden. Der Stellenpegel ist angestiegen auf achtzehn, unter denen allein die Verwaltung bei ihrem Anfangsstand geblieben ist. Am meisten zugenommen hat die Wissenschaft; sie besetzt elf der achtzehn Stellen (zehn Plan-, eine Projektstelle). Neu hinzugekommen sind je zwei Stellen für die Bibliothek, das Sekretariat und sonstige Aufgaben. Gründlich gewandelt hat sich auch die nationale Zusammensetzung. Während anfangs nur Deutsche im DHI arbeiteten, gehören nun sechs Polinnen und Polen zur Belegschaft, zwei von den Deutschen sind überdies in Polen aufgewachsen. Der Institutsalltag wird sprachlich wie atmosphärisch stark von dieser Mischung geprägt.

Mit der Vermehrung des Personals wuchsen die Aufgaben, die das DHI sich stellen konnte. Schon im ersten Jahr etablierten sich seine Kolloquien, interne, zwei- bis dreimal im Monat tagende Gesprächsrunden, in denen Angehörige des Instituts, seine Stipendiaten, polnische Kollegen und Gäste aus dem Ausland über ihre historischen Studien referieren oder Zeit-zeugen über ihre Erfahrungen berichten.

1994 begann das Institut, sich auch nach außen zu wenden. Es veranstaltete im Juni seinen ersten öffentlichen Vortrag, begrüßte im September seinen ersten Stipendiaten, organisierte im Oktober und November seine beiden ersten Konferenzen. Die Vorträge sind seither ein fester Bestandteil im Leben des Instituts geworden. Ausgenommen die akademischen Ferien, finden sie regelmäßig einmal im Monat statt und lassen doch Spielraum für wechselnde Akzente. Um zum Beispiel die selbstverständliche, aber oft übersehene Tatsache zu unterstreichen, daß nicht nur Männer Geschichtswissenschaft treiben, sind im Sommersemester 1996 mehrere Frauen als Referentinnen eingeladen worden. Und während in den ersten Jahren die Vortragenden aus Deutschland kamen, bieten die Veranstaltungen seit dem Wintersemester 1997/98 auch Historikern aus Polen und anderen Ländern ein Forum. Nationale Ausschließlichkeit ist für die Geschichte nie ein Vorteil gewesen. Heute darf unsere Wissenschaft sich solche Verengungen weniger gestatten denn je. – Die Stipendien, die das DHI vergibt, kommen zwar in der Regel dem wissenschaftlichen Nachwuchs in Deutschland zugute. Da aber Kenntnis der polnischen Sprache die Voraussetzung und ein Aufenthalt in Polen der Zweck der Förderung sind, dient das Stipendienprogramm beiden Ländern und hat Folgen weit über die Wissenschaft hinaus. Was die jungen Deutschen an Landeskenntnis, persönlichen Beziehungen und Verständnis für den Nachbarn mit nach Hause nehmen, wird je länger, desto mehr das deutsch-polnische Verhältnis festigen helfen. Die Nachfrage nach den Stipendien ist beträchtlich. Bereits heute, nach dreieinhalb Jahren Laufzeit, haben 32 Bewerberinnen und Bewerber davon Gebrauch gemacht, die meisten, um in polnischen Archiven und Bibliotheken Material für ihre Dissertation zu sammeln. – Bei den Konferenzen des Instituts verstand es sich von Anfang an, daß sie als Gemeinschaftsunternehmen über nationale Grenzen hinweggreifen müssen. Sie finden zwei- bis dreimal im Jahre statt und werden in der Regel in Kooperation mit einem polnischen Partner organisiert. Neben der Akademie der Wissenschaften und der Universität Warschau sind bisher wissenschaftliche Institutionen in Lodz, Kielce, Posen sowie die Polnische Historische Gesellschaft unsere Partner gewesen. Gemeinsam mit ihnen oder allein haben wir insgesamt zu neun größeren und drei kleineren Konferenzen eingeladen. Ihre Programme reichten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, behandelten am häufigsten Themen der polnischen Geschichte und der deutsch-polnischen Beziehungen, nahmen oft aber auch europäische Zusammenhänge in den Blick, so als es um Probleme der Nationenbildung (November 1994) oder der historischen Frauenforschung (September 1996) ging.

Nachdem 1994 Vorträge, Stipendien und Konferenzen des DHI in Gang gekommen waren, brachte das Jahr 1995 die Eröffnung seiner Bibliothek und den Beginn seiner Publikationen. Die Bibliothek verfolgt eine doppelte Aufgabe. Polnischen Benutzern bietet sie Quellen und wissenschaftliche Literatur zur deutschen Geschichte vom Mittelalter bis in die Gegenwart, in Auswahl auch zur Geschichte anderer westlicher Länder. Vorrangig, wenn auch nicht ausschließlich werden jüngere und jüngste Publikationen angeschafft, die in Polen sonst schwer erreichbar sind. Zweites Sammelgebiet ist die Geschichte Polens und der deutsch-polnischen Beziehungen. In begrenztem Umfang dient die Bibliothek damit der Forschung, die im Institut selbst betrieben wird; naturgemäß liegt deren Materialbasis vor allem in den großen polnischen Sammlungen. Insgesamt zeichnet die Bibliothek ein besonders schnelles Wachstum aus. In knapp fünf Jahren sind ihre Bestände auf mehr als 28 000 bibliographische Einheiten angestiegen; die Zahl der laufend (seit 1993) gehaltenen Periodika liegt bei zirka 220 Titeln. Beträchtlichen Anteil an der raschen Ausdehnung hatte der – vollständige oder teilweise – Ankauf dreier Privatbibliotheken: des polnischen Mediävisten Benedykt Zientara (1928-1983) und der deutschen Osteuropahistoriker Gotthold Rhode (1916-1990) und Hans Roos (1919-1984). Aus dem laufenden Etat wären diese Ausgaben nicht zu decken gewesen; sie wurden ermöglicht durch die Unterstützung privater deutscher Stiftungen. Sehr ins Gewicht fiel aber auch die Bereitschaft zahlreicher deutscher Städte, Archive und Bibliotheken, dem DHI wertvolle historische Literatur als Geschenk, preisgünstig oder im Tausch zur Verfügung zu stellen. Daß die Bibliothek eine Funktion in Warschau erfüllt, läßt sich an Zahl und Zusammensetzung ihrer externen Benutzer ablesen. Während 1995 im November, einem normalen Arbeitsmonat, 36 Gäste hier gearbeitet haben, waren es 65 im November 1996 und 82 im November 1997. Die größte Gruppe stellen Historiker und Studierende dieses Faches. Hinzu kommen Vertreter verwandter Disziplinen und historisch Interessierte aller Altersgruppen.

Als 1995, im Jahr der Bibliotheksöffnung, das DHI auch zu publizieren begann, war es eine wohlbedachte Entscheidung, daß eine Zeitschrift nicht begründet werden sollte. Auf dem wissenschaftlichen Markt schien ein neues Organ nicht notwendig zu sein, die Kräfte des Instituts hätte es jedenfalls überfordert. Von Anfang an stand aber fest, daß seine Publikationen auf ständige Bedürfnisse antworten sollten und deshalb Seriencharakter haben mußten. Jährlich einmal, jetzt in vierter Lieferung erscheint das „Bulletin/Biuletyn“, in dem das Institut polnisch und deutsch vom Fortgang seiner Tätigkeit berichtet. Zugleich informiert es in lockerer Folge über wichtige Archive, Bibliotheken und das wissenschaftliche Leben unseres Gastlandes, zum Beispiel über die Archive Warschaws (1/1995) oder die Archive der katholischen Kirche in Polen (3/1997). Verfaßt sind diese Beiträge durchweg von polnischen Sachkennern. – Die „Quellen und Studien“ dienen dagegen der Erstveröffentlichung historischer Quellen und wissenschaftlicher Studien aus dem Arbeitsgebiet des DHI. Sie erscheinen in der Regel in deutscher Sprache, bringen zwei Titel jährlich und sind 1997 bis zum 6. Band fortgeschritten. Vorrang sollen Arbeiten haben, die im Institut entstanden sind. Die Reihe steht aber auch anderen Autoren und Autorinnen offen.

Im Jahre 1996 kamen die dritte Publikationsserie und ein neuer Typus von Veranstaltungen hinzu. Wir haben ihnen die Namen „Klio w Niemczecz“ und „Workshop“ gegeben. Die Workshops führen namhafte polnische Gelehrte mit fortgeschrittenen Studierenden aus Deutschland und Polen zusammen und behandeln in dreitägiger Klausur historische Themen von allgemeinem Interesse. Die beiden ersten Versuche über das Phänomen Patron – Klient (August 1996) und die Bildung neuer christlicher Gesellschaften im Europa des 10. Jahrhunderts (September 1997) fanden so viel Zuspruch bei den Beteiligten, daß künftig im jährlichen Turnus ein Workshop in Polen stattfinden soll. Seit 1997 lädt das Herder-Institut zu Workshops mit deutschen Gelehrten in Marburg ein. Die parallelen Veranstaltungen sind zwischen den Instituten abgestimmt und werden von polnischen und deutschen Stiftungen mitfinanziert.

Auch „Klio w Niemczecz“, die 1996 einsetzende polnische Reihe, hat seit 1997 ein deutsches Pendant. Das DHI veröffentlicht es als seine vierte Reihe unter dem analogen Titel „Klio in Polen“. In beiden Serien handelt es sich um Übersetzungen wichtiger Werke der Geschichtswissenschaft, dort vom Deutschen ins Polnische, hier vom Polnischen ins Deutsche. Die Sprachbarriere zwischen unseren Ländern ist zwar verschieden hoch, doch in beiden Richtungen die Ursache empfindlicher Blockaden. Auf polnischer Seite sind Deutschkenntnisse unter den Historikern nur verbreitet, nicht selbstverständlich; noch mehr fehlt es daran unter Studierenden, Lehrern und historisch interessierten

Laien. In Deutschland ist Kenntnis des Polnischen in allen Milieus eine seltene Ausnahme. Zumindest mittelfristig lassen sich diese Wahrnehmungslücken nur durch Übersetzungen überbrücken. „Klio“ versucht dies im Bereich der Geschichtswissenschaft und hofft, daß sie mithelfen kann, den Blick für Zuschnitt und Leistungen der Historiographie im Nachbarland zu schärfen. Bisher sind vier Titel erschienen, je zwei in jeder Serie. Ab 1998 wird sich diese Frequenz im Jahrestakt wiederholen. Auch hier sind wir auf finanzielle Hilfe von dritter Seite angewiesen und finden sie, in Deutschland wie in Polen.

Die Bilanz unserer ersten fünf Jahre bliebe unvollständig, wenn nicht eine letzte, wichtige Gruppe von Vorhaben genannt würde: Projekte, die das Institut nach außerhalb vergibt oder bei anderen Institutionen unterstützt. Im Auftrag des DHI bearbeiten seit 1995 polnische Archivarinnen und Historiker ein Verzeichnis von Akten zur Geschichte des Protestantismus in polnischen Archiven (1517-1965), das sich dem Ende nähert und publiziert werden soll. Gleichfalls für eine Veröffentlichung vorgesehen sind die Aufzeichnungen des Danziger Bürgersohnes Martin Gruneweg (1562-16?) über seine Handelsreisen in Polen, Rußland und dem Osmanischen Reich, seine Konversion zum Katholizismus und sein Leben als Dominikanermönch in polnischen Klöstern. Die Edition wird seit 1997 von einem internationalen, vom DHI berufenen Herausgeberkreis vorbereitet. – Für solche Projekte, die wir fördern, ohne sie selbst zu verantworten, mag ein Beispiel für andere stehen. Anfang 1998 erschien der erste Band eines Werkes, dessen Konzeption und Realisierung das Institut seit 1993 mit sehr starker Anteilnahme unterstützt hat: das Archiv des Warschauer Ghettos im Zweiten Weltkrieg, bekannt unter dem Namen Emanuel Ringelblums, seines Gründers. Herausgeber ist das Jüdische Historische Institut in Warschau, von dem das Archiv auch verwahrt wird.

Der ständige Zuwachs an neuen Tätigkeiten bei Fortführung der alten hat dem Personal des Instituts nicht wenig abgefordert. Die Verwaltung, in allen Bereichen beteiligt, mußte ein immer größeres Arbeitspensum mit gleichbleibenden Kräften bewältigen. Das Sekretariat, an der Schnittstelle zweier Sprachkulturen, mußte lernen, sich mündlich und schriftlich in beiden zu bewegen. Und fast für keine der institutsspezifischen Aufgaben steht jemand zur Verfügung, der sich ganz ihr widmen könnte. Bedingte Ausnahme ist allein die Bibliothek. Zwei der drei Kräfte, die hier arbeiten, sind diplomierte Bibliothekare und dürfen sich auf ihr Fach konzentrieren. Der Leiter ist im Hauptberuf Historiker und steht vor demselben Problem wie die anderen wissenschaftlichen MitarbeiterInnen. Sie alle haben einen Teil der allgemeinen Funktionen des Instituts übernommen, sind aber zugleich verpflichtet, eigene Forschung zu treiben. Schon in der Routine eines eingespielten Betriebs ist eine solche Doppelbelastung nicht leicht zu tragen. Noch schwerer wiegt sie während einer Aufbauphase, da niemand schon aus Erfahrung weiß, wie man eine Publikationsreihe gründet und betreut oder eine internationale Konferenz konzipiert und organisiert.

Zeitprobleme schafft dem wissenschaftlichen Personal noch eine zweite Eigenart der Institutsverfassung. In Verwaltung, Bibliothek und Sekretariat haben die Arbeitsplätze Dauercharakter. Im wissenschaftlichen Bereich genießen nur zwei (und erst seit kurzem) diesen Vorzug. Alle anderen sind Zeitstellen, die für drei Jahre vergeben werden und sich nur um höchstens zwei weitere Jahre verlängern lassen. Innerhalb dieser Frist erwartet man von den Inhabern, daß sie ein größeres wissenschaftliches Forschungsprojekt beginnen und dem Abschluß mindestens nähern. Da Promotion die Voraussetzung zu einer Anstellung ist, handelt es sich in der Regel um eine Vorbereitung zur Habilitation. Dieses Ziel zu erreichen, empfiehlt sich auch deshalb, weil es die äußerst knappen Chancen erhöht, nach Ablauf von fünf Jahren auf dem deutschen Arbeitsmarkt unterzukommen. Denn mit einer Ausnahme werden die wissenschaftlichen Stellen im Institut mit Deutschen besetzt, die gewöhnlich in die Bundesrepublik zurückkehren. Nur ein Platz bleibt einem polnischen Historiker reserviert, der als native speaker Publikationen des Instituts in der Landessprache betreut und eine wichtige Rolle als Vermittler zum polnischen Umfeld spielt.

Während Anstellung auf Zeit und Teilnahme an den allgemeinen Institutsaufgaben auf das Zeitbudget drücken, ist der Spielraum, den die WissenschaftlerInnen in der Forschung haben, sehr groß. Sie bestimmen zwar in Absprache mit dem Institut, aber nach eigener Wahl das Thema ihrer Studien und bearbeiten es als Einzelne selbständig und in persönlicher Verantwortung. Aus dem Zusammentreffen von vorsichtiger Planung und viel Freiheit hat sich in fünf Jahren ein breites Spektrum von Fragestellungen zur polnischen Geschichte entwickelt. Es dehnt sich vom 14. Jahrhundert bis in den Zweiten Weltkrieg, berührt die staatliche Politik so gut wie regionale

Mentalitäten oder das Medizinalwesen und läßt dem Adjektiv „polnisch“ eine Bedeutung, die weit und elastisch genug ist, alle Peripetien und Aspekte der Vergangenheit aufzunehmen. Das Kurland des 17. Jahrhunderts hat darin Platz wie Ostpreußen zwischen den Kriegen, obwohl das eine heute zu Lettland gehört und das andere damals deutsch gewesen ist. Auch Juden sind Teilhaber dieser polnischen Geschichte und Gegenstand unserer Studien, nicht weniger als Litauer und Weißrussen, nach deren ethnischer Identität in der Frühen Neuzeit eine der im Institut entstehenden Arbeiten fragt.

Wenn Forschung in lauter Einzelprojekten betrieben wird, ist die Gefahr groß, daß die Forschenden sich gegeneinander isolieren und nur noch äußerlich von der Institution, in der sie arbeiten, zusammengehalten werden. Unsere Kolloquien, die älteste Einrichtung innerhalb des Instituts, versuchen der Zersplitterung entgegenzuwirken. Sie tun es nicht ohne Erfolg. Es ändert aber nichts an dem grundlegenden Sachverhalt, daß das DHI keine Teamforschung kennt. Ein wissenschaftliches Potential von solcher Größenordnung, konzentriert auf ein, zwei gewichtige Projekte, die von keinem einzelnen zu bewältigen wären: Der Gedanke ist zu interessant, um nicht als Gegenmodell bedacht zu werden. Noch plausibler erschiene die Alternative allerdings dann, wenn die Forschung im Institut an lauter Dauerstellen gebunden wäre. Unter dieser Bedingung könnte die Vereinzelnung schnell in Erstarrung enden. Das Prinzip der Zeitstellen läßt es dazu nicht kommen. Im Gegenteil, der turnusmäßige Wechsel im wissenschaftlichen Personal führt dem Institut immer wieder neue Köpfe, neue Themen, neue Energien zu. Auch darin liegt ein Vorteil, der nicht zu unterschätzen ist – ein Vorteil freilich, dessen Kosten die Angehörigen des Instituts zu tragen haben. Was ihnen das Leben erschwert, erleichtert das Leben der Institution.

Heute, fünf Jahre nach Gründung des DHI, macht diese doppelte Wahrheit sich zum ersten Male geltend. Eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter, die von Anfang an dabei gewesen sind, müssen ihre Plätze verlassen. Da auch die Amtszeit eines Direktors nach fünf Jahren endet, wird Raum für Veränderungen. Es ist dafür gesorgt, daß er genutzt wird. So ausgedehnt das Themenfeld unserer Vorträge und Konferenzen, unserer Forschungen und Publikationen gewesen ist, ein wichtiger Bereich hat bisher nahezu gefehlt: Polens Zeitgeschichte und die deutsch-polnische Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg. Es gab sachliche Gründe, lag auch an der Personenkonstellation im Institut, daß in der Aufbauphase früheren Perioden Vorrang eingeräumt wurde. Jetzt muß und wird die zeitgeschichtliche Lücke geschlossen werden. Eine der zu besetzenden Mitarbeiterstellen ist eigens für diesen Bereich vorgesehen. Und der künftige Direktor bürgt dafür, daß der neue Akzent deutlich hervortreten wird. Professor Klaus Ziemer von der Universität Trier, der das Amt im Juli 1998 übernimmt, ist Politologe, Kenner von Polens jüngster Vergangenheit und Gegenwart und bekannt durch zahlreiche Publikationen zu diesem Fragenkreis.

Weder beim Rückblick auf das vergangene Jahr fünf noch im Ausblick auf die nächste Zukunft sind bisher drei gewichtige Namen genannt worden:

- der Wissenschaftliche Beirat des DHI Warschau, der die Tätigkeit des Instituts fachlich beurteilt, über Stipendienanträge entscheidet und Empfehlungen zur Besetzung der wissenschaftlichen Stellen ausspricht, einschließlich der des Direktors;
- der Stiftungsrat der Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland, der über die Besetzung dieser Stellen entscheidet;
- das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie in Bonn, das den Etat finanziert.

Es liegt auf der Hand, daß von diesen drei mächtigen Akteuren alles abhängt. Gegen ihren Willen, ohne ihre Billigung vermag das Institut nichts. Müßte sie ein bilanzierender Bericht nicht gleich zu Anfang nennen statt erst am Schluß? In der Tat wäre das angemessen, wenn Beirat, Stiftungsrat und Ministerium dem DHI Weisungen erteilt und Personen aufgezwungen hätten. Davon kann aber keine Rede sein. Das Institut hat über Inhalte, Prioritäten und Akzente seiner Tätigkeit von Anfang an selbständig entschieden. Der Beirat verlangte alljährlich Rechenschaft, übte auch Kritik, hat sich aber jeder Nötigung enthalten. Ähnlich nahmen in Personalfragen seine Empfehlungen durchweg Rücksicht auf erklärte Bedürfnisse und Wünsche des Instituts, und der Stiftungsrat hat sich diesen Empfehlungen angeschlossen. Das Ministerium schließlich hat den stufenweisen Aufbau, der in günstiger Haushaltslage beschlossen worden war, auch unter immer schwieriger werdenden Umständen durchgehalten und dem Institut innerhalb dieses Rahmens beträchtlichen Spielraum gelassen. Der Bericht über unser erstes Jahr fünf hat deshalb gute Gründe, die drei Mächtigen erst an

seinem Ende zu nennen. Es ist das beste Kompliment, das ihnen gemacht werden kann.

Rex Rexheuser

CHRONIK

Personalia

Professor Helmut Altrichter (Erlangen) ist vom Stiftungsrat der „Stiftung Deutsche Historische Institute im Ausland“ auf dessen Sitzung am 26. November 1996 als Nachfolger für das verstorbene Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des DHI Warschau Professor Alexander Fischer gewählt worden. Herr Altrichter nahm am 20. Juni 1997 erstmals an der Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats teil.

Auf der Sitzung des Wissenschaftlichen Beirats am 5. Dezember 1997 erklärte Professor Gottfried Schramm (Freiburg), bis dahin dessen ständiger Gast, sein Ausscheiden aus dem Gremium.

Somit gehören dem Wissenschaftlichen Beirat des DHI Warschau an Frau Professor Adelheid Simsch (Berlin) sowie die Herren Professoren Horst Möller (München) als Vorsitzender, Klaus Zernack (Berlin) als dessen Stellvertreter, Helmut Altrichter (Erlangen), Hartmut Boockmann (Göttingen), Ulrich von Hehl (Leipzig), Gerd Heinrich (Berlin), Jerzy Holzer (Warschau) und Bogdan Wachowiak (Posen).

Frau Gertrud Pickhan ist am 14. Oktober 1997 aus dem DHI Warschau ausgeschieden, um eine Stelle als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur e. V. in Leipzig anzutreten.

CHRONIK

Bibliothek

Die Bestände der Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts belaufen sich zur Zeit (März 1998) auf ca. 28 000 bibliographische Einheiten. Weiterhin werden ca. 220 laufende Fachzeitschriften gehalten.

Im Herbst 1997 konnte gemeinsam mit dem Geisteswissenschaftlichen Zentrum Leipzig die Privatbibliothek des Osteuropahistorikers Hans Roos erworben werden. Hans Roos (1919-1984) war einer der herausragenden deutschen Polenhistoriker seiner Generation, der sich vor allem mit der polnischen Geschichte des 18. Jahrhunderts und den deutsch-polnischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit beschäftigte. Nach der Aufteilung der Sammlung entfielen auf die Bibliothek des DHI ca. 1 400 Bände, welche im letzten Halbjahr eingearbeitet wurden.

Über die Buchbestände hinaus bietet die Bibliothek eine Reihe von elektronischen Informationsangeboten, die an dieser Stelle einmal kurz vorgestellt werden sollen. Der edv-Katalog unter Allegro ermöglicht, da auch eine Personen- und Sacherschließung vorgenommen wird, die Suche nach Personen-, Orts- und Sachschlagwörtern. Besonders ergiebig ist eine kombinierte Suche durch Verknüpfung mittels und/oder-Funktionen (z.B. zum Thema „adlige Höfe in Polen“ durch Eingabe von „Adel“ und „Hof“ und „Polen“). Der edv-Katalog ist auch über Internet zugänglich, so daß Recherchen von außerhalb möglich sind.

Bibliographische, biographische und sonstige Datenbanken auf CD-ROM oder online bieten darüber hinaus vielfältige Zugriffsmöglichkeiten, von denen nur einige erwähnt werden können. Auf CD-ROM verfügbar sind u.a. das deutsche Verzeichnis lieferbarer Bücher, der Przewodnik Bibliograficzny, die Datenbank der Jahresberichte für deutsche Geschichte und der Internationale Biographische Index. In einer bibliographischen Fremddatenbank werden neben anderem die Lieferungen der Deutschen Bibliothek aus dem Bereich Geschichte sowie Titelsätze verwandter Bibliotheken (Max-Planck-Institut für Geschichte Göttingen, DHI London, Deutsches Polen-Institut Darmstadt) bereitgestellt. Eine lokal installierte Artikeldatenbank bietet die Inhalte von ca. 70 historischen Fachzeitschriften der achtziger und neunziger Jahre.

Über Internetlinks sind u.a. die Kataloge des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV), der Karlsruher Virtuelle Katalog, der Katalog des Südwestdeutschen Verbunds und insbesondere die Kataloge des Deutschen Bibliotheksinstituts in Berlin (VK, ZDB, Zeitschriftendienst) zugänglich.

Hans-Jürgen Bömelburg

CHRONIK

DHI Warschau im Internet – Angebote für die Nutzer

Seit Ende 1997 ist das Deutsche Historische Institut Warschau über einen Server mit eigener Homepage im Internet erreichbar. Nach Anwahl der Adresse www.dhi.waw.pl erscheint eine Titelseite, welche den Zugang zu einer Reihe von Informationsdiensten eröffnet. Die Homepage ist in deutscher, polnischer (Sonderzeichen nur unter Windows 95) und englischer Sprache zugänglich, die weiteren Informationsdienste sind in deutscher Sprache verfaßt, doch werden in ausgewählten Bereichen auch polnische und englische Versionen angeboten.

Im „Terminkalender“ finden sich laufende und geplante Veranstaltungen des Instituts, insbesondere die während der Semester angebotenen öffentlichen Vorträge renommierter Historiker des In- und Auslandes, geplante Tagungen und die Workshops für Studenten. Unter „Geschichte und Aufgaben des DHI“ werden grundlegende Informationen zum DHI Warschau geboten. „MitarbeiterInnen des DHI“ bietet eine Übersicht über alle am Institut Beschäftigten einschließlich der individuellen e-mail-Adressen und dienstlicher Telefonnummern. Über diese Seite gelangt der Interessierte zu individuellen Seiten, auf denen sich jeweils die MitarbeiterInnen vorstellen und gegebenenfalls Preprint-Dienste anbieten. „Institutsprojekte“ beschreibt die vom DHI institutionell betriebenen Forschungsprojekte. Hinter „Veröffentlichungen“ verbergen sich Gesamtverzeichnisse der drei Publikationsreihen des Instituts. Über die Stichworte „Stipendien und Praktika“ sind die Stipendienordnung und Informationen zu möglichen Praktika abrufbar. „Bibliothek“ liefert einige grundlegende Informationen zu deren Öffnungszeiten und Beständen. Hier gelangen Nutzer über den „OPAC-Katalog“ in den [www-Katalog](#) der Bibliothek, in dem sämtliche Bestände verzeichnet sind. Möglich sind Recherchen in allen Registern des Katalogs (u.a. nach Personennamen, Körperschaften, Titelstich- und Schlagwörtern, Titeln, Reihen, Serien und Zeitschriften, Verlagen, ISBN-Nummern). Besonders nützlich ist das Menü „Kombinierte Suche“, in dem und- bzw. oder-Verknüpfungen von Personennamen und Stich- und Schlagworten möglich sind und so das Suchergebnis begrenzt werden kann. Unter „Liste der laufenden Zeitschriften“ sind die Zeitschriftenabonnements einsehbar. „Bulletin“ enthält die Texte der vom DHI bisher herausgebrachten Bulletins wie in den gedruckten Ausgaben jeweils in einer deutschen und polnischen Version. Hier finden sich detaillierte Informationen auch zu älteren Forschungsprojekten und sonstigen Ereignissen rund um das Institut, so daß diese Rubrik auch Archiv- und Nachschlagefunktionen erfüllt.

Unter weiteren Serviceleistungen wird ein „Diskussionsforum“ geboten, welches ermöglicht, zu wissenschaftlich aktuellen Themen Diskussionslisten einzurichten. „Links“ enthält Verbindungen zu den anderen Deutschen Historischen Instituten im Ausland sowie zu über Internet zugänglichen Bibliothekskatalogen.

Die vorgestellte Struktur ist ein derzeit noch im Aufbau befindlicher Versuch, das DHI Warschau auch in elektronischer Form für Nutzer zu öffnen. Für Verbesserungsvorschläge und sonstige Hinweise sind der Verfasser und alle InstitutsmitarbeiterInnen dankbar.

Hans-Jürgen Bömelburg

CHRONIK

Stipendiatinnen und Stipendiaten 1997

Dr. Marion BRANDT, Humboldt-Universität zu Berlin: Deutsche Schriftsteller und Solidarność (16. Juni – 15. September 1997)

Lars JOCKHECK, Universität Hamburg: Nationalsozialistische Pressepropaganda für Deutsche und Polen im Generalgouvernement (Juli und September 1997)

Andreas KOSSERT, Freie Universität Berlin: Die Masuren zwischen Preußen, Deutschland und Polen. Die Bevölkerung einer Grenzregion im Spannungsverhältnis nationaler Interessenpolitik 1848-1959 (September 1997 – Januar 1998)

Martin KRÄMER, Universität Gesamthochschule Kassel: Pañki in Ostpolen 1900-1996. Dörfliche Strukturen in den Wandlungsprozessen eines Jahrhunderts im Hinblick auf Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft (Oktober 1997 – September 1998)

Raphael KRÜGER, Freie Universität Berlin: Option für den Westen. Polens außenpolitische Orientierungen (Oktober 1997 – März 1998)

Peter Oliver LOEW, Freie Universität Berlin: Danziger Historiographie und historische Belletristik im 19. und 20. Jahrhundert. Studien zur Geschichtsrezeption und zum Geschichtsbewußtsein einer Stadt zwischen Deutschland und Polen (Dezember 1997 – Mai 1998)

Dr. Christoph MICK, Universität Tübingen: Lemberg im Zeitalter der Weltkriege: Kriegserfahrung und Kreisfolgenbewältigung in einem urbanen Zentrum Ostmitteleuropas 1900-1950 (September – November 1997)

Harald MOLDENHAUER, Universität Bonn: Die sowjetische Polenpolitik und die innerpolnische Auseinandersetzung um die politische Neugestaltung des Landes 1943–1947 (September 1996 – Februar 1997)

Bogdan MUSIAL, Universität Hannover: Der Distrikt Lublin 1939–1944. Eine Fallstudie über die deutsche Zivilverwaltung im Generalgouvernement (März 1997)

Burkhard OLSCHOWSKY, Humboldt-Universität zu Berlin: Die ungleichen Bruderparteien. Ein Vergleich zwischen den Staatsparteien Polens und der DDR in den Jahren 1980-1989 (Dezember 1997 – Mai 1998)

Christian PLETZING, Humboldt-Universität zu Berlin: Nationalismus in Ost- und Westpreußen im 19. Jahrhundert (Juli 1996 – Februar 1997)

Rüdiger RITTER, Universität zu Köln: Die Rolle der Musik in der polnischen Nationalbewegung am Beispiel des Komponisten Stanisław Moniuszko (Juli – August 1997)

Dr. Sven TODE, Universität Potsdam: Die evangelische Geistlichkeit und der katholische Seelsorgeklerus in Danzig und im Bistum Ermland 1520-1772 (Oktober 1997 – März 1998)

CHRONIK

Fünf Jahre Stipendienprogramm des DHI Warschau

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch deutsch-polnischen Austausch ist seit den Anfängen des DHI Warschau ein Schwerpunkt seiner Tätigkeit. Vorgegebene Sachzwänge beschränken unser Stipendienprogramm, das in Anlehnung an die Programme der älteren Deutschen Historischen Institute im Ausland erarbeitet worden ist (derzeit in Überarbeitung), weitgehend auf die Förderung von Forschungsaufenthalten deutscher HistorikerInnen in Polen.¹ Die Unterstützung beginnt auf der Graduiertenebene, Stipendien für Studierende werden in der Regel nicht vergeben. Entsprechend wurden Stipendien vor allem für Promotionsprojekte genutzt, der Anteil an Habilitationsvorhaben war im Berichtszeitraum wesentlich geringer: Von insgesamt 32 (Stand Februar 1998) vergebenen Stipendien gingen 28 an DoktorandInnen und 4 an HabilitandInnen. Auch die Verteilung auf Stipendiatinnen (7) und Stipendiaten (25) fiel ungleich aus. Von besonderer Auffälligkeit ist die regionale Streuung der Heimatuniversitäten. Während die alten Bundesländer gemäß der Anzahl der jeweiligen Universitäten recht gleichmäßig vertreten sind, fehlen die neuen Bundesländer einschließlich Humboldt-Universität Berlin fast völlig (3). Es ist zu hoffen, daß sich dies künftig durch den Ausbau der entsprechenden Studien- und Forschungseinrichtungen in den neuen Bundesländern und durch zusätzliche eigene Anstrengungen ändern wird.

Hinsichtlich der Stipendiendauer überwiegen Zeiträume von sechs Monaten bis zu einem Jahr (nur in begründeten Ausnahmefällen kann die Förderung auf bis zu zwei Jahre ausgedehnt werden). In mehreren Fällen wurde nach Ablauf eines ersten mehrmonatigen Forschungsaufenthaltes eine Verlängerung beantragt. Bewährt hat sich die Praxis, die Bewerbungsfrist auf mindestens drei Monate vor Antritt des Stipendiums, nicht aber auf ein bestimmtes Datum festzulegen.

Erwartungsgemäß überwogen bei den in den jeweiligen Projekten behandelten Zeiträumen das 19. und 20. Jahrhundert, am häufigsten wurden Themen in Zusammenhang mit der Geschichte des Zweiten Weltkriegs bearbeitet. Gefördert wurden aber auch Themen zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte. Ebenso ist nicht überraschend, daß vor allem Fragestellungen aus der Sozial- und Politikgeschichte gewählt wurden; recht stark vertreten war die Nations- und Nationsbildungsforschung. Ob die Zahl von jeweils einem Stipendium in den Bereichen Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie jüdische Geschichte zufriedenstellen kann, ist zumindest fraglich.

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß durch den bisherigen Verlauf des Stipendienprogramms bereits ein nicht unwesentlicher Beitrag zur Nachwuchsförderung auf dem Gebiet der polnischen Geschichte und der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen geleistet worden ist.

Gertrud Pickhan, Marc Löwener

¹ Einen Überblick über Förderungsmöglichkeiten für polnische GeschichtswissenschaftlerInnen in Deutschland gibt das Bulletin 2 (1996), S. 111-121.

CHRONIK

Veröffentlichungen ***Quellen und Studien***

Maria RHODE, Ein Königreich ohne König. Der kleinpolnische Adel in sieben Interregna (DHI Warschau. Quellen und Studien 5), Wiesbaden: Harrassowitz 1997.

Mathias NIENDORF, Minderheiten an der Grenze. Deutsche und Polen in den Kreisen Flatow (Złotów) und Zempelburg (Sępólno Krajeńskie) 1900-1939 (DHI Warschau. Quellen und Studien 6), Wiesbaden: Harrassowitz 1997.

Marc LÖWENER, Die Einrichtung von Verwaltungsstrukturen in Preußen durch den Deutschen Orden bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts (DHI Warschau. Quellen und Studien 7), Wiesbaden: Harrassowitz 1998 [im Druck].

Olgierd KIEC, Die evangelischen Kirchen in der Wojewodschaft Poznań 1918-1939 (DHI Warschau. Quellen und Studien 8), Wiesbaden: Harrassowitz 1998 [im Druck].

CHRONIK

Veröffentlichungen

Klio w Niemczech

Winfried SCHULZE (Hg.), Historia społeczna • historia codzienności • mikrohistoria [Sozialgeschichte, Alltagsgeschichte, Mikro-Historie, Göttingen 1994], Warszawa: Volumen 1996 (Klio w Niemczech 1).

Ute FREVERT, Mąż i niewiasta • Niewiasta i mąż. O różnicach płci w czasach nowoczesnych [Mann und Weib und Weib und Mann. Geschlechter-Differenzen in der Moderne, München 1995], Warszawa: Volumen 1997 (Klio w Niemczech 2).

Klio in Polen

Benedykt ZIENTARA, Frühzeit der europäischen Nationen. Die Entstehung von Nationalbewußtsein im nachkarolingischen Europa [Świt narodów europejskich. Powstawanie świadomości narodowej na obszarze Europy pokarolińskiej, Warszawa 21996]. Mit einem Vorwort von K. Zernack, Osnabrück: fibre Verlag 1997 (Klio in Polen 1).

Henryk SAMSONOWICZ, Polens Platz in Europa [Miejce Polski w Europie, Warszawa 1995], Osnabrück: fibre Verlag 1997 (Klio in Polen 4).

Konferenzen

Die Ingangsetzung des Völkermordes an den Juden in Osteuropa. Neue Einsichten aus regionaler Perspektive

Warschau, 15. Mai 1997

Die Frage, wie es während des Zweiten Weltkriegs zur Ermordung der europäischen Juden kommen konnte, stellt nach wie vor eine Herausforderung für die historische Forschung dar. Wichtige Anstöße gingen in den letzten Jahren von Götz Aly und Susanne Heim aus. Ähnlich richtet eine Reihe jüngerer deutscher Historiker das Augenmerk auf die mittlere Täterebene, die Entscheidungsträger vor Ort, die sowohl in der älteren Literatur als auch im Zusammenhang mit der Goldhagen-Debatte nur relativ geringe Beachtung gefunden haben. Ausgangspunkt dieser Forscher ist die Überlegung, daß der Übergang von der Ermordung ausgewählter Gruppen von Juden zum Genozid sich nur bei genauer Kenntnis der Ereignisse vor Ort rekonstruieren läßt. Da in Polen diese Ansätze bisher noch wenig bekannt sind, lud das DHI Warschau in Zusammenarbeit mit dem hiesigen Goethe-Institut zu zwei thematisch verbundenen Veranstaltungen ein.

Am 14. Mai 1997 hielt Götz Aly im Rahmen des Semesterprogramms einen Vortrag über *Die Umsiedlungspolitik im besetzten Polen und die Entscheidung zum Judenmord 1939-1942*. Am nächsten Tag schloß sich ein Kolloquium an, zu dem neben Aly sechs deutsche und zwei polnische Wissenschaftler der jüngeren Generation eingeladen wurden, die einen Überblick über ihre Forschungen gaben; weitere polnische Historiker nahmen an der Diskussion teil.

Edward Kopówka von der Gedenkstätte Treblinka berichtete von Recherchen zur Geschichte der Juden in Siedlce und Erfahrungen bei der museumspädagogischen Umsetzung; seine Kollegin Anna Ziólkowska referierte über Żabikowo (Poggenburg) bei Posen, wo sich ein sogenanntes Reichsautobahnlager, d.h. ein Zwangsarbeitslager für Juden und ein Gefängnis der Sicherheitspolizei befand. Die deutschen Referenten stellten ihre kurz vor dem Abschluß stehenden beziehungsweise kürzlich abgeschlossenen Dissertationen vor. Sie betrafen den Reichsgau Wartheland (Michael Alberti), die Distrikte Lublin (Bogdan Musial) und Galizien (Dieter Pohl, Thomas Sandkühler) im Generalgouvernement sowie Litauen (Christoph Dieckmann) und Weißrußland (Christian Gerlach).

Mehrfach fielen in den Kurzvorträgen Begriffe wie *•Experimentierfeld•* oder *•Sonderstellung•*, was die Notwendigkeit einer Zusammenführung und kritischen Gewichtung der auf regionaler Ebene gewonnenen Forschungsergebnisse deutlich machte. Dies betraf nicht zuletzt auch Alys am polnischen Beispiel entwickelte These vom Zusammenhang zwischen der Umsiedlung sogenannter Volksdeutscher und der Ghettoisierung und Ermordung von Juden. Wie der Referent in der Diskussion zugestand, versagt dieser Erklärungsansatz im Falle Weißrußlands, wo keine deutschen Siedlungsinteressen bestanden und dennoch die jüdische Bevölkerung schon Ende 1941 zum größten Teil ermordet worden war.

Aus der Warschauer Perspektive überwogen allerdings die Gemeinsamkeiten der vorgestellten deutschen Forschungsansätze. Hierzu gehört nicht zuletzt die nahezu ausschließliche Fixierung auf die Täterseite. Dies erscheint im Lande der Täter auch als eine besondere Notwendigkeit, wie in der Diskussion von deutscher Seite zu bedenken gegeben wurde. In Polen dagegen hat sich - ähnlich wie in Israel und den USA - das Interesse auf die Opfer konzentriert; was zählt, ist das Ergebnis: millionenfaches Leiden und Mord. Dagegen finden die Auslösungsmechanismen nur begrenztes Interesse. Angesichts der jahrzehntelang von Staats wegen einseitig geförderten Beschäftigung mit den NS-Verbrechen gehört dieser Aspekt des Zweiten Weltkriegs ohnehin nicht zu den Themenbereichen, in denen nach landläufiger Auffassung wissenschaftlicher Nachholbedarf besteht. Inzwischen beginnen insbesondere Forscher der jüngeren Generation die über ein halbes Jahrtausend reichende Geschichte der Juden in Polen als einen Bestandteil der eigenen Geschichte

zu entdecken. Daß ein solches neu erwachtes Interesse nicht in erster Linie dem Endpunkt jener Beziehungsgeschichte gelten kann, erscheint ohne weiteres nachvollziehbar. An die Stelle der politischen sind nun finanzielle Beschränkungen getreten: Für ähnlich ausgedehnte Archivrecherchen, wie sie deutschen Historikern, die zur •Endlösung• forschen, möglich sind, fehlt in Polen meist das Geld. Bereits im zahlenmäßigen Verhältnis von deutschen und polnischen Referenten des Kolloquiums kam die Asymmetrie dieses wissenschaftlichen Dialogs zum Ausdruck.

Daß er fortgesetzt und vertieft werden sollte, war die einhellige Meinung der Diskussionsrunde. Die Bestandaufnahme im DHI hatte gezeigt, welcher erheblicher Forschungsbedarf noch auf der institutionellen Ebene besteht. Desiderate sind insbesondere die Zwangsarbeitslager für Juden sowie die sogenannten kleinen Ghettos. Als Möglichkeit eines gemeinsamen deutsch-polnischen Projekts wurde eine Mikrostudie erwogen, die tradierte Unterschiede der Perspektive nicht verwischt, aber sie zusammenführt. Vorstellbar wäre die Untersuchung eines kleineren Ghettos, in deren Rahmen nicht nur das Verhältnis zwischen Tätern und Opfern, sondern auch die Rolle der Judenräte wie der polnischen Umgebung exemplarisch dargestellt werden.

Mathias Niendorf

Konferenzen

Assimilations-/Akkulturationsprozesse in deutsch-polnischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert

Rydzyzna bei Leszno, 23.-25. Mai 1997

Historiker schreiben zumeist die Geschichte ihrer Zeit. Da deren Zeichen heute im Vorfeld einer einvernehmlichen Erweiterung des •europäischen Hauses• nicht mehr auf Konfrontationskurs stehen • siehe die quasi als neue Friedensgrenze stilisierte historische Linie zwischen deutschem und polnischem Siedlungsgebiet, die angeblich jahrhundertlang friedlichste Grenze Europas •, mochten sich die Veranstalter, wie die Teilnehmer vorab unterrichtet wurden, auch nicht mehr mit der bisher generell •antagonistischen Darstellung der deutsch-polnischen Beziehungen• bescheiden. Die Frage, ob die Geschichtswissenschaft (Sozialgeschichte) eine Wende zur Harmonie aus eigener Kraft bewältigen könne, wurde nicht gestellt, vielmehr wurde lediglich konstatiert, daß •qualitativer Fortschritt• erst durch eine weitere Anleihe bei anderen Sozialwissenschaften erreichbar sei. Als Spender wurden Kulturanthropologie (Ethnologie) und Soziologie gewählt, von denen wegen ihrer Erforschung von Assimilations- und Akkulturationsprozessen befriedigende Antworten auf Fragen zu erwarten seien wie etwa die, welche Gesellschafts- und Berufsschichten beziehungsweise Institutionen (Schulen, Vereine, Kirchen, Militär) diese Prozesse gefördert oder gehemmt hätten. Selbstverständlich sollte nicht alles an den anberaumten zwei Tagen bearbeitet werden. In Rydzyzna wurde eine Konferenz neuen Typus, eine Art Bausatzkonferenz inauguriert: In einer Folge von aufeinander aufbauenden Treffen sollen theoretische, methodische und terminologische Voraussetzungen erarbeitet werden, um so gerüstet anhand konkreter Projekte Assimilations-/Akkulturationsprozesse in deutsch-polnischen Beziehungen innerhalb der letzten beiden Jahrhunderte zu untersuchen. Die von Rex Rexheuser und Robert Traba für das DHI in Zusammenarbeit mit Witold Molik und Krzysztof Makowski vom Historischen Institut der Adam-Mickiewicz-Universität Posen organisierte interdisziplinäre Konferenz war dazu gedacht, die Eignung von Assimilations/Akkulturationsmodellen zu überprüfen (bei Gelegenheit auch den terminologischen Wildwuchs zu kappen) und das geplante Gesamtprojekt vorzustellen.

Die erste Aufgabe erfüllte A. Posern-Zieliński (Posen) in vorbildlicher Weise mit seinem Referat •Akkulturation und Assimilation • zwei Seiten des ethnischen Wandels aus anthropologischer und ethnohistorischer Sicht•, welches A. Piotrkowski (Lodz) aus soziologischer Sicht • •Akkulturation unter dem Gesichtspunkt der Theorien von biographischen Prozessen und interkultureller Kommunikation• • kritisch ergänzte. Unter anderem bezog er sich auf den Ansatz von Antonina Kłoskowska, die ihr Modell einer Verbindung von Kultur und Biographie um die drei Begriffe Identität, nationale Identifikation und Valenz aufbaut.¹

Als klassische ethnologische Definition der Akkulturation gilt seit 1936, daß es sich dabei um •Erscheinungen handelt, die dann auftreten, wenn Gruppen von Individuen aus verschiedenen Kulturen ständig direkten Kontakt haben, der in den ursprünglichen kulturellen Mustern einer Gruppe oder auch beider Gruppen einen schrittweisen Wandel bewirkt.² Zu beachten ist hier zweierlei: daß Akkulturation bereits als zweiseitiger Prozeß angedeutet wird • eine inzwischen Norm gewordene Sicht, und •ständiger direkter Kontakt• unerlässlich ist (ohne diesen sich vollziehende kulturelle Veränderungen werden als Diffusion bezeichnet). Nach dem jeweiligen kulturellen Kontakt, in dessen Verlauf es zu gegenseitiger Einwirkung kommt, wird gut ein Dutzend Arten von Akkulturation unterschieden (antagonistisch, kontrolliert, osmotisch (blind), marginal, zentral, demokratisch, aufgezwungen (imposed), gesteuert etc.).

Die Soziologie sieht interethnische Beziehungen vor allem als zwischenmenschliche Relationen, die eventuell zur Assimilation, d.h. zu wesentlichen Veränderungen der Identität führen und schließlich dazu, daß auch Minderheitengruppen sich dem Bezugssystem der dominierenden Gesellschaft anschließen. Beide Prozesse treten in aller Regel zusammen auf, weswegen sie sich oft schwer unterscheiden lassen (•jeder ethnische Organismus ist eine untrennbare soziale und

kulturelle Einheit•); beide haben dynamischen Charakter und erfassen mit ihren Einwirkungen sowohl Gruppen als auch Individuen. Sie finden nur in ständigem direkten Kontakt zwischen verschiedenen Ethnien oder deren Repräsentanten statt, was jedoch nicht zu gewissermaßen definitorischen Kontaminationen wie •politische Assimilation• (= Assimilationspolitik) oder gar •kulturelle Assimilation• berechtigt.

Die fünf Hauptunterschiede sind nach Posern-Zieliński folgende: 1) Assimilation ist stets ein einseitiger Prozeß in Richtung auf die dominierende Gesellschaft mit dem Ziel des Identitätswandels; Akkulturation kann dagegen in zwei oder mehrere Richtungen gehen. 2) Assimilation muß notwendigerweise auf die Grundwerte zielen; bei Akkulturation ist dies keine Voraussetzung. 3) Assimilation erfordert ein positives Verhältnis gegenüber den Werten der Mehrheitsgruppe, was zur Aufgabe der ursprünglich eigenen Werte führt; bei der Akkulturation ist auch die nicht unerläßlich. 4) Bei Assimilation erfolgt ein Wechsel der Bezugsgruppe; dieser Übergang ist selbst bei fortgeschrittener Akkulturation nicht nötig. 5) Assimilation setzt voraus, daß die sich assimilierende von der assimilierenden (aufnehmenden) Gemeinschaft sozial akzeptiert wird, da ohne dies von einer vollständigen Aufnahme in die angestrebte Gruppe keine Rede sein kann; bei der Akkulturation genügt oft eine wesentliche kulturelle Angleichung an die Mehrheitsgruppe. Trotz stark eingeschränkter kultureller Unterschiede halten beide Gruppen zueinander Distanz, und jede bewahrt ihre eigene Identität.

Als Fazit hielt Posern-Zieliński •die von Forschern der Gegenwart (Ethnologen und Soziologen) festgestellten Regelmäßigkeiten• generell für geeignet, um Assimilations-/Akkulturationsprozesse in deutsch-polnischen Beziehungen der Vergangenheit zu untersuchen. Piotrkowski war weniger optimistisch. Ihm schienen beide Ansätze für ein interdisziplinäres, historisch ausgerichtetes Projekt nicht präzise genug, zumal seines Erachtens die Transformation von Individuen zu kurz käme und die deutsch-polnischen Beziehungen in der fraglichen Zeit eine zu komplexe Struktur und hohe Eigendynamik besessen hätten. Schließlich konzipierte er jedoch, daß die klassische Akkulturationskonzeption geeignet sei, 1) nationale Minderheiten, 2) den kontinuierlichen kulturellen Grenzraum und 3) eine langfristige Arbeitsemigration zu untersuchen.

Anschließend sprachen zwei Historiker über Assimilations- und Akkulturationsprozesse in ihrem Spezialgebiet: W. Molik stellte Forschungsstand und -perspektiven in den deutsch-polnischen Beziehungen im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts dar. Er betonte noch einmal nachdrücklich, daß bislang vorwiegend Antagonismen (Kriege, Nationalitätenkonflikte) untersucht worden seien und nannte als künftige Forschungsfelder Schulwesen, Militärdienst und Wandel der Kulturlandschaft. In der Diskussion stellte er zusammenfassend fest, daß für eine Akkulturation zuvörderst das religiöse Bekenntnis, dann die soziale Herkunft und erst an dritter Stelle das Nationalgefühl ein Hindernis gewesen sei. Anschließend erläuterte W. Wrzesiński (Breslau) Forschungsstand und Desiderata in deutsch-polnischen Beziehungen in der Zeit zwischen beiden Weltkriegen. Seines Erachtens hatten die Veränderungen durch den Ersten Weltkrieg zur Folge gehabt, daß ein polarisiertes Nationalgefühl das bisher starke Regionalgefühl verdrängte und im Dritten Reich die Attraktivität der deutschen Kultur zunahm, weil sie mit Modernität und Fortschritt gleichgesetzt wurde (was nach der oben zitierten Definition jedoch keine Akkulturation, sondern ein Beispiel für Diffusion wäre).

Die vier Referate samt jeweils anschließender Diskussion waren Voraussetzung und Grundlage für die Vorstellung des Gesamtprojekts. Nach einer zum Teil sehr kontrovers geführten Diskussion wurde das Projekt inhaltlich neu bestimmt. Die geänderte Version erlaubt •wenngleich unter demselben Titel• erstens, nicht nur das typische Grenzgebiet entlang der Staatsgrenze, sondern auch Enklaven wie die Siedlungsgebiete deutschstämmiger Kolonisten im Innern Polens oder das Ruhrgebiet als Ziel polnischer Arbeitsemigranten zu berücksichtigen und zweitens multikulturelle Assimilations-/Akkulturationsprozesse zu untersuchen, was bei der ursprünglich bilateralen Festlegung (die im übrigen den heftigsten Widerspruch weckte) von vornherein ausgeschlossen war. Der Bearbeitungszeitraum blieb nur in eine Richtung begrenzt: Er beginnt am Ende des 18. Jahrhunderts und ist zur Gegenwart hin offen. Als Form der Untersuchungen wurden Fallstudien, Alltagsgeschichte und Mikrohistorie ins Auge gefaßt. Angesichts der räumlich und zeitlich sehr differenzierten Prozesse soll ein Gebiet ausgewählt werden, das den ganzen Zeitraum hindurch analysiert werden kann.

Bemerkenswert ist ohne Zweifel die organisatorische Planung des Projektes. Eine Kerngruppe aus drei bis sechs Doktoranden (möglich wäre aber auch eine interdisziplinäre Kollektivarbeit) untersucht innerhalb von maximal drei Jahren obligatorisch die hier gemeinten Prozesse 1) in langfristigen Lokalstudien, 2) für bestimmte Gesellschafts- und Berufsgruppen und 3) Institutionen. Eine zweite Gruppe besteht aus Forschern, die sich bereits anderweitig mit ähnlichen Themen und Problemen befassen. Die Kerngruppe steht in ständigem Austausch untereinander und wird sich innerhalb der Laufzeit des Projektes voraussichtlich viermal auf Plenarsitzungen zu intensivem Austausch mit der zweiten Gruppe treffen. Die Finanzierung aus Drittmitteln umfaßt maximal sechs Dreijahresstipendien, die Organisation der Plenartreffen sowie anfallende Verwaltungskosten. Ein Sponsor ist noch nicht gefunden.

Inzwischen fand Mitte März 1998 ein Treffen in kleinem Kreise statt, auf dem über die Wahl der Regionen, Themenbereiche und Formen der einzelnen Projekte gesprochen wurde. Dessen Ergebnisse werden noch in diesem Jahr zusammen mit einer allgemeinen Projektbeschreibung, den in Rydzyna gehaltenen Referaten sowie ergänzenden Bemerkungen von Robert Traba veröffentlicht. Geplant ist, gleichfalls noch in diesem Jahr einen Wettbewerb zu einem das Projekt berührenden Thema auszuschreiben. Bis dahin fungiert Herr Traba als Koordinator des Projektes, institutioneller Partner des DHI ist nach wie vor das Historische Institut der Universität Posen.

Jürgen Hensel

¹. A. Kłoskowska, *Kultury narodowe u korzeni*, Warszawa 1996.

². R. Redfield, R. Linton, M. J. Herskovitz, *Memorandum on the Study of Acculturation*, in: *American Anthropologist* 38 (1936), S. 149.

CHRONIK

Konferenzen

Sozial-kultureller Wandel in Klein-Litauen vor und nach dem Ersten Weltkrieg

Warschau, 19.-21. September 1997

Das Treffen von zwölf WissenschaftlerInnen aus Litauen, Deutschland und Polen war die erste sogenannte kleine Konferenz, die jede wissenschaftliche Mitarbeiterin und jeder wissenschaftliche Mitarbeiter des DHI Warschau einmal während seiner Dienstzeit organisieren kann. Die Themen der Konferenzen sollen Bezug haben zum eigenen Forschungsprojekt, als Gäste können Spezialisten für den konkreten Untersuchungsgegenstand geladen werden. In diesem Fall waren es vorwiegend Historiker sowie eine Sprachwissenschaftlerin und ein Spezialist für Kommunikationswesen, der sich momentan intensiv mit Klein- beziehungsweise Preußisch-Litauen beschäftigt. Das Thema der Tagung ist eng mit meiner Habilitationsarbeit verbunden, welche sich mit kulturellen und politischen Wandlungsprozessen in ganz Ostpreußen vor und nach dem Ersten Weltkrieg beschäftigt.

Die schätzungsweise 120 000 Preußisch-Litauer bewohnten den östlichen und nordöstlichen Teil der Provinz Ostpreußen und bildeten • vor allem auf dem Land • eine besondere ethnisch-soziale Gruppe, wodurch die kulturelle Landschaft geprägt wurde. Ihre Eigenart vervollständigt einerseits das Bild der Veränderungen in Ostpreußen im Untersuchungszeitraum, gleichzeitig bildet es einen interessanten Bezugspunkt für parallele Erscheinungen in den Zentren Ostpreußens und bei den masurischen und polnischen Bevölkerungsteilen.

Ziel der Konferenz war einmal, den aktuellen Forschungsstand, dessen Schwergewicht eindeutig bei den kulturellen Transformationsprozessen liegt, kritisch zusammenzufassen und möglichst zu vervollständigen, sodann die Erstellung eines Kataloges von Forschungsdesideraten und schließlich der Austausch von Erfahrungen, insbesondere hinsichtlich neuer Möglichkeiten der Quellenarbeit. Die Diskussion konzentrierte sich auf folgende sieben Themen:

- Migrationsprozesse und Veränderungen der sozialen Struktur in Klein-Litauen (Vygandas Vareikis, Klajpeda)
- Der Einfluß politischer Faktoren auf das kleinlitauische Schulwesen 1871-1933 (Nijol Strakauskait, Klajpeda)
- Preußisch-Litauer und die evangelische Kirche in Ostpreußen 1871-1933 (Arthur Hermann, Heidelberg)
- Überlegungen zur Bedeutung der kleinlitauischen Bewegung in Ostpreußen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Joachim Tauber, Lüneburg)
- Litauische Presse und kulturelle Vereinigungen in Klein-Litauen 1885-1935 (Silva Pocy, Klajpeda)
- •Putzmalānas• als interkulturelles Produkt. Ethnische Identität und Sprache in Preußisch-Litauen (Manfred Klein, Bielefeld)
- Überlegungen zu den verschiedenen Entwicklungsrichtungen des Preußisch-Litauischen vor und nach dem Ersten Weltkrieg (Christiane Schiller, Halle/Saale).

Allen Konferenzteilnehmern waren einige Wochen zuvor die ausgearbeiteten Texte der Referenten zugestellt worden, so daß sie bei den Beratungen nur Thesen vorzustellen brauchten und diese um zusätzliche Reflexionen und Daten ergänzen konnten. Außer den bereits Genannten nahmen an der Diskussion noch teil Alvydas Nikžentaitis und Jurga Valančiute aus Klajpeda sowie Mathias Niendorf, Rex Rexheuser und Robert Traba vom DHI Warschau. Aus organisatorischen beziehungsweise privaten Gründen mußten die eingeladenen Gäste aus Allenstein/Neidenburg und aus Posen ihre Teilnahme im letzten Moment absagen.

Die meisten Beiträge boten eine Systematisierung und Bereicherung des bisherigen Wissens über einzelne Probleme und gesellschaftliche Bereiche der Veränderungen: über das Schulwesen (Strakauskait), über das Vereinsleben (Pocyt und Valančiute) und über die evangelische Kirche (Hermann). Joachim Tauber und Manfred Klein versuchten, den Veränderungsprozeß in der kleinlitauischen Gesellschaft strukturell zu erfassen. Letzterer tat dies hinsichtlich der Akkulturationsprozesse, indem er am Beispiel der Sprache (so ist etwa der Begriff •Putzmalānas• ein deutsch-litauisches Potpourri und bezeichnet eine Putzmühle) die Wechselseitigkeit zeigte, mit der die kleinlitauische und die deutsche Kultur aufeinander einwirkten.

Joachim Tauber analysierte, wie die preußischen Litauer gegenüber der litauischen nationalen und politischen Bewegung Distanz hielten und sich in einer Sphäre spezifischer ethnischer und regionaler Kulturwerte einschlossen. Seiner Meinung nach ist der Grund für diese Tendenz vor allem darin zu suchen, daß Modernisierungsprozesse in den östlichen Teilen Ostpreußens verspätet und nur begrenzt stattfanden; daneben spielten kulturelle Aspekte eine Rolle: traditionelle Loyalität zum preußischen Thron, auch nach 1918 fortexistierende konservativ-monarchische Orientierung, religiöse Gemeinschaft mit dem deutschen Bevölkerungsteil Ostpreußens, woraus sich hinwiederum eine Distanz gegenüber den katholischen Landsleuten •Groß-Litauens• ergab.

Vygandas Vareikis sah die Ursache der Massenmigration an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert gleichfalls in der verspäteten Modernisierung. Er versuchte, generelle Tendenzen der demographischen Veränderungen in Klein-Litauen zu erfassen. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt läßt sich das Thema jedoch nicht annähernd angemessen präsentieren • zum einen, weil Erhebungen aus gedrucktem vorliegendem Quellenmaterial, insbesondere aus behördlichen Statistiken ausblieben und weil zum anderen die deutsche Literatur, welche die östlichen (litauischen) Kreise Ostpreußens mittelbar oder nur marginal berührt, in unbefriedigendem Maße ausgewertet worden ist.

Trotz des erwähnten Quellenmangels förderte die Diskussion die wichtigsten Elemente kultureller und politischer Veränderung in Klein-Litauen zutage. Deren Vielschichtigkeit schenkte Alvydas Nikžentaitis besondere Aufmerksamkeit. Nicht nur der Faktor •verspäteter Modernisierung•, sondern auch, vielleicht in noch bedeutenderem Maße seien für die wachsende Akkulturation der preußischen Litauer mit der deutschen Mehrheit konfessionelle und sprachliche Identifikation verantwortlich. Diesen Prozeß, der schließlich zu ihrer Assimilation im Deutschtum führte, zu untersuchen, erfordert nach Meinung Nikžentaitis• interdisziplinäres Herangehen. Wenn es um Platz und Rolle der Religion gehe, verdiene die kleinlitauische Gemeinschaftsbewegung, die sog. surinkinininkai, besondere Beachtung: Dieser pietistischen Bewegung gehörte schätzungsweise ein Viertel der kleinlitauischen Volksgruppe an, sie distanzierte sich entschieden von allen nationalen Fragestellungen, konzentrierte sich aber gleichzeitig auf die Pflege der litauischen Sprache. Aus Sicht der litauischen Nationalbewegung war sie nicht weniger gefährlich als der preußische Staat oder die evangelische Kirche.

Ein besonders fühlbarer Mangel in der Forschungslandschaft ist • neben den unausgewerteten archivalischen Beständen (vor allem denen des Geheimen Staatsarchivs Berlin-Dahlem) • das Fehlen einschlägiger Untersuchungen zur damaligen Presse. Auf diese Art müßten sich zahlreiche Ereignisse und Wandlungsprozesse dokumentieren lassen. Dies beweisen unter anderem die ertragreichen, anhand litauischer Archivbestände geführten Forschungen zur Gesellschaft •Santara•. Dringend und aussichtsreich zur Erkenntnis der Dynamik der Wandlungen sind biographische Forschungen.

Robert Traba

Konferenzen

Die Personalunionen von Sachsen-Polen und Hannover-England. Ein Vergleich

Dresden, 20.-23. November 1997

1697 wurde Friedrich August, Kurfürst von Sachsen, zum König von Polen gewählt und begründete als August II. die 66 Jahre dauernde Doppelherrschaft der Wettiner in Dresden und Warschau. Aspekte dieser Beziehungsgeschichte waren das Thema deutsch-polnischer Konferenzen in Dresden (26.-28. Juni 1997) und Krakau (15.-17. September 1997). Ebenfalls in Dresden fand eine Veranstaltung des DHI Warschau in Zusammenarbeit mit dem DHI London und der Polnischen Historischen Gesellschaft statt, die das Jubiläum der sächsisch-polnischen Union zum Ausgangspunkt weitergehender Überlegungen machte, indem die ungefähr zur gleichen Zeit bestehende dynastische Verbindung Hannovers mit England (1714-1820) zum Vergleich herangezogen wurde.

Ungeachtet aller Divergenzen brachten beide Personalunionen eine Reihe strukturell ähnlicher Probleme mit sich, die eine systematische Erörterung sinnvoll erscheinen ließen. Das Konzept der Tagung sah eine Gliederung in fünf Abschnitte vor, wobei innerhalb eines jeden Themenblocks zunächst Grundlagenpapiere zu jeweils einer Personalunion in Kurzform referiert wurden, auf die ein in voller Vortragslänge präsentiertes Vergleichspapier folgte.

Den ersten Themenkreis, •Thronbesteigung und Thronwechsel: bestimmende Faktoren bei Gründung und Fortsetzung der Personalunion•, eröffnete der ehemalige Vorsitzende der Polnischen Historischen Gesellschaft, Jacek Staszewski (Toruń). Es folgten Grundlagenpapiere von Graham C. Gibbs (Devon) und Heide Barmeyer-Hartlieb (Hannover); das Vergleichsreferat hielt Andrzej Link-Lenczowski (Kraków). In diesem Tagungsteil fielen die Unterschiede zwischen beiden Personalunionen besonders ins Auge. Während in der Wahlmonarchie Polen die Nachfolge Augusts II. durch seinen Sohn August III. keineswegs eine Selbstverständlichkeit darstellte und erst nach einem komplizierten politischen Spiel möglich wurde, vollzog sich in der englischen Erbmonarchie, nachdem erst einmal die dynastische Entscheidung gefallen war, der Wechsel von Georg I. auf seinen Sohn Georg II. und danach auf seinen Enkel Georg III. ohne Probleme.

Größere Ähnlichkeiten zwischen den Personalunionen arbeiteten die Vorträge des zweiten Themenblocks heraus, in dem es um •Das politische Verhältnis zwischen den Staaten der Personalunion: Institutionen und Prozeduren• ging. Die Partnerstaaten behielten ihre politischen Strukturen im wesentlichen unverändert bei, neugeschaffene Institutionen (Sächsische Kanzlei in Warschau, Deutsche Kanzlei in London) blieben in ihrer Wirksamkeit begrenzt, wie die Grundlagenpapiere von Mariusz Markiewicz (Kraków), Reiner Groß (Chemnitz) und Dieter Brosius (Hannover) sowie das Vergleichspapier von Jerzy T. Lukowski (Birmingham) aufzeigten.

Im Zentrum des nächsten Themenblocks ••Die politischen Verhältnisse zwischen den Staaten der Personalunion: Interessen und Ziele•• standen die Spannungen und Konflikte zwischen den Partnerländern. Im Falle Hannover-Englands waren diese eher akzidentieller, im Falle Sachsen-Polens prinzipieller Natur, was mit den unterschiedlichen Konstellationen im europäischen Mächtekonzept zusammenhing. Dies arbeiteten die Grundlagenpapiere von Jacek Staszewski (Toruń), Karlheinz Blaschke (Dresden), Brendan Simms (Cambridge) und Carl-Hans Hauptmeyer (Hannover) sowie das Vergleichspapier von Jeremy Black (Exeter) heraus. In der temperamentvollen Diskussion wurden von verschiedenen Teilnehmern Kosten-Nutzen-Rechnungen für die von ihnen präsentierten Länder angestellt. Bedeutete die kontinentale Mittelmacht Hannover für die Seemacht England einen Gewinn oder eine Belastung, war August II. ein •Betriebsunfall• (Blaschke) der sächsischen Geschichte?

Wie weit im Jubiläumsjahr die Spezialforschung für Sachsen-Polen fortgeschritten ist, bewies der vierte Themenblock, •Personalunion und Kulturkontakt: der Hof als Schauplatz und Vermittler kultureller Wechselwirkungen•. Jerzy Kowalczyk (Warschau) behandelte die Architektur, Alina Żórawska-Witkowska (Warschau) die Musik, Katrin Keller (Leipzig) die Hofgesellschaft, Carsten-Peter Warncke (Göttingen) Architektur und Kunstgewerbe. Das einzige Grundlagenpapier zur

Personalunion Hannover-England präsentierte Annette von Stieglitz (Hannover). Das zahlenmäßige Verhältnis der Referate spiegelte bereits die unterschiedliche Bedeutung des Hofes für den Kulturtransfer wider. Während zwischen Sachsen und Polen ein reger Austausch stattfand, gilt dies nicht für Hannover und England. Wechselbeziehungen lassen sich in diesem Fall allein auf dem Gebiet der Wissenschaft nachweisen. Hierbei ist die unterschiedliche Rolle der Institution Hof in beiden Staatsverbänden zu berücksichtigen. Das Vergleichspapier von Tim Blanning (Cambridge) arbeitete plastisch heraus, daß in London zu jener Zeit längst eine moderne •bürgerliche• Öffentlichkeit existierte, die sowohl in institutioneller wie in geschmacksbildender Hinsicht die Funktionen erfüllte, die einem Hof klassischen Stils in Dresden oder Warschau zukam.

Die Probleme, die sich einem •Herrscher in der Doppelpflicht• (Heinz Duchhardt) stellten, wiesen im Falle von Welfen und Wettinern indes zahlreiche Parallelen auf, wie im fünften und letzten Themenblock, •Ein Herrscher - zwei Staaten: die Personalunion als Problem des Monarchen•, deutlich wurde. In beiden Monarchien waren die ersten Herrscher wenig auf ihre Rolle vorbereitet, ja verfügten kaum über die notwendigen Sprach- und Landeskenntnisse. Viel Sorgfalt verwandten sie jedoch auf eine entsprechende Ausbildung ihrer Söhne. Georg III. schließlich, der während seiner langen Regierungszeit (1760-1820) kein einziges Mal dem Land seiner Vorfahren einen Besuch abstattete, verkörperte schon viel eher den Typus eines •englischen• als eines •deutschen• Herrschers. Aufbauend auf den Grundlagenpapieren von Józef Andrzej Gierowski (Kraków), Karl Czok (Leipzig) und Aubrey N. Newman (Leicester), zog Heinz Duchhardt (Mainz) einen großangelegten Vergleich, der zugleich so etwas wie eine Bilanz der Tagung darstellte.

Der Erfolg einer Personalunion, so das Resümee, hing zu einem guten Teil von der Konfessionsidentität der beteiligten Staaten ab, sodann vom Gespür des Monarchen für die Institutionen und der politischen Kultur des erworbenen Landes. Die mögliche Verfestigung der Personalunion zu einer Realunion mochte im Interesse des Fürsten liegen; im Interesse der Staaten lag sie nur selten. Schließlich wies der Mainzer Historiker darauf hin, daß Personalunionen zwar dynastische Wurzeln besitzen, aber immer auch im Bezug zum internationalen Staatensystem gesehen werden müssen. Die Personalunion Hannovers mit England erwies sich als vergleichsweise unproblematisch, da sie keine grundlegende Balanceverschiebung bedeutete, während die Verbindung Sachsens mit Polen im Westen (Habsburg, Preußen) wie im Nordosten (Schweden, Rußland) den Nahtstellenbereich von Staaten berührte, die im Begriff waren, zu Großmächten aufzusteigen.

Durch die Zusammenführung verschiedener landes- oder nationalgeschichtlicher Zugänge zum Thema Personalunion schärfte die Tagung so den Blick für allgemeine Strukturprobleme eines europäischen Phänomens der frühen Neuzeit. Eine Veröffentlichung der Beiträge in der Reihe des DHI Warschau •Quellen und Studien• ist vorgesehen.

Mathias Niendorf

CHRONIK

Konferenzen

100 Jahre „Bund“

Warschau, 28.-29. November 1997

Aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Gründungsdatums des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes („Bund“), der seinen Schwerpunkt bis 1917 im jüdischen Ansiedlungsrayon des Russischen Reiches und in der Zwischenkriegszeit in Polen hatte, veranstaltete das Jüdische Historische Institut in Warschau eine internationale Konferenz, an deren Vorbereitung und Durchführung sich neben der Friedrich-Ebert-Stiftung, dem Institute of Contemporary Jewry an der Hebrew University Jerusalem und dem Bund Institute an der Universität Haifa auch das Deutsche Historische Institut Warschau beteiligte.

Bereits in der Planungsphase wurde deutlich, daß die Tagung in zahlreichen europäischen Ländern, aber auch in Israel, den USA und sogar in Australien auf reges Interesse stieß, was nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, daß sie die einzige dem 100. „Bund“-Jubiläum gewidmete wissenschaftliche Konferenz mit internationaler Beteiligung war. Entsprechend groß war die Zahl der angemeldeten Referate. In insgesamt 29 Beiträgen wurden verschiedene Themenkomplexe aus der Geschichte des „Bund“ und der jüdischen Arbeiterbewegung in Ost- und Ostmitteleuropa behandelt. Ein wichtiger Schwerpunkt waren die Beziehungen des „Bund“ zu den sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien seines jeweiligen Umfelds, so zu den russischen und polnischen Sozialisten und den Austromarxisten, aber auch zur Sozialistischen und Kommunistischen Internationale. In zwei Referaten wurde die Rolle der Frauen im „Bund“ beleuchtet. Wie groß die Bedeutung der jiddischen Sprache und Kultur im Selbstverständnis und in den Aktivitäten der Bundisten und Bundistinnen war, ging aus mehreren Beiträgen hervor. Die Brisanz der Entwicklung nach 1945 machte in diesem Zusammenhang eine lebhafte Diskussion über den Umgang mit dem Jiddischen in Israel deutlich. Weitere Themen waren u.a. die Stellung des „Bund“ innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, seine Bedeutung im Nachkriegspolen bis 1948/49 und die wechselvolle Geschichte des legendären „Bund“-Archivs, das sich inzwischen im YIVO in New York befindet.

Einen besonderen Ton erhielt die Tagung durch den Auftritt von zwei Zeitzeugen. Susanne Miller, Bonn, erinnerte in bewegenden Worten an ihre Begegnungen mit polnischen Bundisten im Londoner Exil während des Zweiten Weltkriegs, und Marek Edelman, Lodz, der als „Bund“-Mitglied während des Aufstands im Warschauer Ghetto einer der Kommandanten der jüdischen Widerstandskämpferinnen und -kämpfer war, hielt bereits in seinem Grußwort zu Beginn der Konferenz fest, daß der Selbstmord des Bundisten Szmuel Zygielbojm als Protest gegen den Massenmord an der jüdischen Bevölkerung 1943 auch das symbolische Ende der Geschichte des „Bund“ als einer Massenpartei in Osteuropa darstellte.

Daß 100 Jahre nach seiner Gründung eine Tagung über den „Bund“ wieder in Warschau und unter Beteiligung von Historikerinnen und Historikern aus Israel und zahlreichen anderen Ländern stattfinden konnte, wurde abschließend als höchst positive Entwicklung und Motivation zu weiteren Forschungen über den „Bund“ gewertet. Die Konferenzbeiträge werden als Sammelband in englischer, polnischer und hebräischer Sprache erscheinen.

*Gertrud Pickhan
Simon-Dubnow-Institut, Leipzig*

CHRONIK

Workshop

Die Bildung des neuen Europa im 10. Jahrhundert

Warschau, 22.-24. September 1997

Zum zweiten Mal organisierte das DHI Warschau unter Verantwortung von Sophia Kemlein in diesem Jahr einen Workshop, wobei die bewährte Rezeptur der ersten derartigen Veranstaltung (Bulletin 3, S. 67) in leicht verbesserter Form beibehalten wurde. So trafen sich in einem ehemaligen Schulungszentrum und heutigen Hotel neun deutsche und diesmal auch vier polnische StudentInnen und DoktorandInnen sowie ein Schweizer mit Professor Henryk Samsonowicz vom Historischen Institut der Warschauer Universität, einem der ausgewiesenen und international renommierten Mediävisten des Landes, dem inhaltliche Vorbereitung und Leitung des Workshops oblagen. Die Einheit von Tagungs- und Wohnort für die auswärtigen Gäste, das typische Klima am Rande einer Großstadt wie das unwirtliche Ambiente des Sitzungssaales hätten beinahe von selbst erfolgreiches Arbeiten garantiert, wenn sie nicht durch die sehr gute Vorbereitung aller Beteiligten noch übertroffen worden wären.

Diese war gewährleistet dadurch, daß im voraus unter Hinweis auf die heranzuziehende Sekundärliteratur Referatsthemen vergeben worden waren. Der engere thematische Rahmen der Veranstaltung und die daher überschaubare Menge des Quellenmaterials setzten alle TeilnehmerInnen in die Lage, sich nicht nur mit der Materie vertraut zu machen, sondern sich in diese auch einzuarbeiten • und, so läßt sich in der Retrospektive einschätzen, sie haben diese Chance genutzt. Sämtliche Referate standen auf einem hohen Niveau, welches durch einige •Perlen• noch überboten wurde, wie Herr Samsonowicz sehr angetan resümierte. Dies verdient auch deshalb hervorgehoben zu werden, weil die frühmittelalterliche Staatswerdung in Böhmen, Mähren, Ungarn, Polen und der Rus, welche das •Neue Europa des 10. Jahrhunderts• primär ausmachten, an deutschen Universitäten doch eher marginal behandelt wird.

In den ersten Sitzungen ging es zunächst um wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen, und es lag sicher nicht an den Themen, daß die Diskussionen noch recht einseitig verliefen. Alsbald näherte man sich aber doch solchen Problemen, die dereinst auch in der Wissenschaft erörtert worden waren: Verwunderung löste die Dürftigkeit des •Bayrischen Geographen• aus, einer Quelle aus der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts; angestrengt bemühte man sich, Herrschaft und Staat im Frühmittelalter begrifflich zu fassen. Auffallend war jeweils, wie die StudentInnen im gemeinsamen Diskurs kreativ um eigene Meinungen und Lösungen rangen, unbeeindruckt von der Gelehrsamkeit schwerer Bücher.

Nachdem dann äußere Faktoren der Staatswerdung in Ostmitteleuropa bearbeitet wurden, was unweigerlich zur Frage ihrer Ambivalenz • autochthone Entwicklung und/oder Fortschritt von außen • führte (die freilich auch in diesem Rahmen nicht einseitig zu entscheiden war), erreichte die Veranstaltung am letzten Tag ihren qualitativen Höhepunkt, als es um die Rolle der Kirche und • hier bewegten sich die deutschen TeilnehmerInnen augenscheinlich auf sichererem Terrain • des Reiches ging. Nunmehr hatten die StudentInnen jeden Respekt abgelegt und diskutierten mit verblüffender Quellenkenntnis untereinander. War im vorhinein noch erwartet worden, daß es wegen unterschiedlichen methodischen Vorgehens zwischen polnischen und deutschen TeilnehmerInnen des Workshops kontrovers zugehen würde, so traten nunmehr Gegen- und Ansätze innerhalb der deutschen Historiographie deutlich zutage. Insbesondere die umstrittenen Thesen Johannes Frieds (Frankfurt/M.) boten Anlaß zu sachlicher Auseinandersetzung.

Während dieser war H. Samsonowicz eher in der Rolle eines aufmerksamen Beobachters, dann jedoch wurde er • und insofern erfüllten sich die eben geäußerten Erwartungen • in der Abschlußdiskussion dazu bewegt, das im Laufe der Tagung schrittweise zusammengetragene Spezial- und Detailwissen, als dessen Meister er sich gezeigt hatte, zu konkludieren: Christianisierung, Etablierung einer Berufskriegerschicht nach normannischem Vorbild, das staatsrechtliche Verhältnis zum Reich sowie die Einrichtung einer Kirchenorganisation wurden als die entscheidenden Faktoren der Staatswerdung in Nord- und Ostmitteleuropa, für die

•Europäisierung Europas• ausgemacht. Hieraus erwuchs sogleich die Frage nach dessen Zentrum und Peripherie, welche zu verschiedenen Zeiten bzw. in Abhängigkeit von den zugrunde gelegten Kriterien und Maßstäben divergierten.

Insgesamt bewerteten alle Beteiligten einschließlich Herrn Samsonowicz die Veranstaltung als eine sehr gelungene und ertragreiche • nicht zuletzt dank der vorbildlichen Organisation durch Frau Kemlein, die hierzu über finanzielle Beihilfen der Robert-Bosch- und der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit verfügen durfte. Freudig angenommen wurden in der knapp bemessenen Freizeit die Kontaktmöglichkeiten zu den polnischen StudentInnen, was freilich deren bestehende Verständnisprobleme während der in deutscher Sprache abgehaltenen Sitzungen nicht ganz ausgleichen konnte. Die angespannte Arbeitsatmosphäre wurde am zweiten Nachmittag aufgelockert durch einen Besuch im DHI Warschau und eine Stadtführung.

Der nächste Warschauer Workshop steht am 21.-23. September 1998 unter dem Thema ••Polnische Wirtschaft•. Zum deutschen Polendiskurs der Neuzeit• und wird von Professor Hubert Orłowski (Posen) geleitet. Zuvor findet vom 06. bis 09. April 1998 die parallele Veranstaltung am Herder-Institut in Marburg statt, auf welcher unter Vorsitz von Professor Klaus Zernack (Berlin) •Die Ideen von 1791. Wirkungen der polnischen Maiverfassung• von polnischen und deutschen StudentInnen bearbeitet wird.

Marc Löwener

CHRONIK

Ausstellung

Polen, Deutsche und Kaschuben. Alltag, Brauchtum und Volkskultur auf dem Gut Hochpaleschken in Westpreußen um 1900.

In Zusammenarbeit mit dem Brüder-Grimm-Museum Kassel und dem Herder-Institut Marburg

14. Oktober – 7. November 1997

Familie, Freunde, Nachbarn haben sich auf der Treppe eines etwas heruntergekommenen Gutshauses zum Fototermin aufgestellt. Erst beim zweiten Hinsehen entdeckt man den Besitzer des Gutes: Alexander Treichel sitzt in einer Tonne neben der Treppe, nur Kopf und Arme schauen heraus. Diogenes in Westpreußen? Das sicher nicht, aber Treichel war ein Original und in vieler Hinsicht ein untypischer Vertreter seines Standes. Die Führung des Gutsbetriebes Hochpaleschken im Kreis Berent überließ er weitgehend seiner Frau und dem Verwalter, um sich selbst der Botanik, Zoologie, Archäologie und vor allem der Volkskunde zu widmen. Seine Forschungen galten nicht fernen Ländern, sondern seiner direkten Umgebung, in der Katholiken und Protestanten, Kaschuben, Polen und Deutsche neben- und miteinander lebten.

Die Fotos, die um die Jahrhundertwende auf Treichels Anweisungen hin angefertigt wurden und heute im Besitz des Herder-Instituts Marburg sind, können mehreren Gruppen zugeordnet werden. Zum einen handelt es sich um Familienfotos und Selbstinszenierungen, dann um Architektur- und Landschaftsaufnahmen der benachbarten Dörfer und Gutshöfe und schließlich um Serien aus dem Gutsalltag, vom Waschen bis zum Torfstechen. Alle diese Aufnahmen sind wegen der langen Belichtungszeiten gestellt, zum Teil in unrealistischen Situationen. Trotzdem vermitteln sie einen Eindruck von der Lebenswelt des Gutshofes, weil man die Menschen dort nicht nur bei der vermeintlichen Verrichtung von Arbeiten sieht, sondern ihnen auch ins Gesicht sehen kann. Die Armut, die Beschwerlichkeit des Alltags auf diesem kargen Landstrich behalten ihr Gewicht. Alexander Treichel aber bleibt in all seiner Schrulligkeit und Originalität jedem Betrachter der Fotos im Gedächtnis.

Das Brüder-Grimm-Museum und das Herder-Institut haben aus der einmaligen Fotosammlung eine Ausstellung gestaltet, die nach Stationen in Kassel und Marburg im DHI Warschau für das polnischsprachige Publikum adaptiert und auf den Fluren des 17. Stocks im Kulturpalast gezeigt wurde. Es bedurfte einiger Improvisation, bis die Ausstellung stand, weil das DHI weder räumlich noch technisch für solch ein Unternehmen ausgerüstet ist. Aber das Ergebnis konnte sich sehen lassen.

Zur Eröffnung hielt Józef Borzyszkowski (Danzig), einer der wichtigsten Wissenschaftler für die Region und prominenter Vertreter der kaschubischen Minderheit, einen Vortrag zum Thema „Alexander Treichel zwischen Polen und Deutschen“. Hanna Nogossek, Leiterin des Bildarchivs im Herder-Institut, gab anschließend eine kurze Einführung in die Ausstellung. Die Warschauer Medien, sonst bei Veranstaltungen des DHI eher zurückhaltend, berichteten in Funk, Fernsehen und Zeitung über die Ausstellung.

Täglich kamen Besucher in das Institut, viele zum ersten Mal. Das DHI hat durch die Ausstellung einen größeren Interessentenkreis ansprechen und mit einem Thema aus dem Kernbereich seiner Arbeit auf sich aufmerksam machen können.

Sophia Kemlein

CHRONIK

Öffentliche Vorträge 1997/98

1997

14.10. Prof. Dr. Józef Borzyszkowski, Danzig

Alexander Treichel zwischen Polen und Deutschen (in polnischer Sprache)

22.10. Prof. Dr. Aleksander Gieysztor, Warschau

Memoria et reminiscencia. Das Zeitgedenken in der mittelalterlichen Kultur an Oder und Weichsel (in polnischer Sprache)

12.11. Prof. Dr. Otto Gerhard Oexle, Göttingen. Soziale Gruppen in der Ständegesellschaft: Lebensformen des Mittelalters und ihre Wirkungen

17.12. Prof. Dr. Hans Medick, Göttingen

Der Dreißigjährige Krieg „revisited“. Historische Interpretationen im Licht zeitgenössischer Selbstzeugnisse

1998

25.03. Prof. Dr. Johannes Fried, Frankfurt/Main

Der heilige Adalbert und Polen

22.04. Dr. hab. Krzysztof Zamorski, Krakau

Besonderheiten der polnischen demographischen Transformation im 19. und 20. Jahrhundert

06.05. Prof. Dr. Gerd Heinrich, Berlin

Frankfurt an der Oder als historische Landschaft im 20. Jahrhundert

03.06. Prof. Dr. Hans-Heinrich Nolte, Hannover

Von „Moffen“ und „Polacken“. Niederländische und deutsche Stereotypen von Saisonarbeitern

Herr Professor Ger van Roon (Amsterdam) hat seinen für den 14. Januar 1998 vorgesehenen Vortrag über „Die west- und nordeuropäischen Kleinstaaten während der dreißiger Jahre“ aus Krankheitsgründen bedauerlicherweise nicht halten können.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Projekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

In Bulletin 1 – 3 vorgestellte Projekte:

Hans-Jürgen BÖMELBURG: Ständisch-hochadlige Strukturen im Ostmitteleuropa des 17. Jahrhunderts (siehe Bulletin Nr. 1, S. 69)

Almut BUES: Kurland und Preußen königlichen Anteils im Aufbau der Rzeczpospolita (Nr. 1, S. 70)

Ute CAUMANN: Krankheit, Gesundheit und der Stand der Medizin unter den Bedingungen der Teilung: das lange 19. Jahrhundert und die Sozialgeschichte der Medizin in Polen (Nr. 2, S. 84)

Jürgen HENSEL: Die Gemeinden Radom und Lublin der Evangelisch-Augsburgischen Kirche des Königreichs Polen. Beiträge zu einer protestantischen Kirchengeschichte (Nr. 1, S. 71)

Sophia KEMLEIN: Frau und Mann in der polnischen Adelsgesellschaft (Nr. 3, S. 73)

Mathias NIENDORF: Natio – gens – Nation. Probleme von Ethnogenese und Nationsbildung auf dem Gebiet des Großfürstentums Litauen in der Frühen Neuzeit (1569-1795) (Nr. 3, S. 74)

Robert TRABA: Umbruch und Kontinuität. Ostpreußen in den politischen und kulturellen Veränderungen der Weimarer Republik (Nr. 1, S. 76)

Frau Gertrud Pickhan wird ihr Projekt über den Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund (Bund) in Polen 1930–1939 (siehe Bulletin Nr. 1, S. 74) künftig am Simon-Dubnow-Institut Leipzig weiterverfolgen.

Projektstelle im Institut

Valentina Maria STEFANSKI: Polnische ZwangsarbeiterInnen in Deutschland während des Zweiten Weltkrieges (Nr. 1, S. 75)

FORSCHUNGSPROJEKTE

Projekte der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Kasimir der Große, König von Polen 1333-1370. Politik • Verwaltung • Gesellschaft

Auch die tiefgreifendsten Umbrüche der Historie haben notwendigerweise ihre Vorgeschichte; die moderne, in erster Linie an den politischen Ereignissen orientierte und aus der Rückschau gewonnene Epochengliederung zeichnet ein Rasterbild, das akzentuiert, um Zwischenzeiten zu marginalisieren. Zu jenen großen Umwälzungen gehört unstrittig die 1385 geschlossene Union Polens mit Litauen, welche Bedeutung für Europa besaß, zu deren Vorgeschichte die Regierungszeit König Kasimirs. Mit ihm starb die seit den Anfängen herrschende Piasten-Dynastie aus, was für Polen weit nachhaltigere Folgen hatte, denn das Jahr 1370 markiert das Ende hauptsächlich autochthoner Entwicklung und den Beginn seiner zunehmend von außen bestimmten Geschichte.

Kasimir III. steht in der Reihe großer Herrscherpersönlichkeiten des 14. Jahrhunderts neben Kaiser Karl IV., König von Böhmen, Ludwig dem Großen von Ungarn, Stefan dem Großen von Serbien und dem Deutschordenshochmeister Winrich von Kniprode. Die Aufzählung verdeutlicht den in jeder Hinsicht rasanten Aufstieg der Länder Ostmitteleuropas. Ihre Zeit sticht hervor als vergleichsweise lange Friedensperiode, die eigenen Herrschaftsräume waren abgesteckt. Durch deren vertragliche Regelung gewann Kasimir Kraft für die Expansion nach Osten, welche mit der Eingliederung der südlichen Gebiete •Rotreußens• um Przemysł und Lemberg (1352) erfolgreich verlief. Im ganzen Herrschaftsbereich hat sich Kasimir von Beginn an um den intensiven Landesausbau verdient gemacht und das Königsgut •freilich nicht nur auf legalem Wege • gemehrt und arrondiert. Allein in Kleinpolen sind unter ihm 63 Städte zu Deutschem Recht loziert worden, so daß dieser Landesteil zu einer typischen •Kulturlandschaft• des mittelalterlichen Europa wurde. Mit diesen gezielten Maßnahmen einher gingen Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum, was die beabsichtigte Stärkung königlicher Macht zur Folge hatte. Diese zu sichern dienten nicht nur die neuen Städte als Wehranlagen, sondern auch die Einrichtung straffer Verwaltungsstrukturen und eine Vereinheitlichung des Rechtssystems. Dagegen sind seine Bemühungen um eine Geldreform gescheitert. Die Osterweiterung des Königreiches, durch welche Polen zu einem multiethnischen und multikonfessionellen Reich wurde, sowie Kasimirs Reformbemühungen hatten erhebliche Folgen für die Gesellschaft. Diese zeigt sich strukturell, trotz ihrer scheinbaren Festschreibung in den sogenannten Statuten 1346/47, einer Aufzeichnung des damaligen polnischen Gewohnheitsrechts, als eine offene.

Wie eingangs erörtert sind diese Entwicklungen durch das Aussterben der Piasten-Dynastie teilweise abgebrochen, weshalb die Regierungszeit Kasimirs III. deren End- und zugleich Höhepunkt markiert. Auf's Ganze gesehen erweist sie sich als eine insgesamt zwar friedliche, aber dennoch sehr bewegte. Sie brachte dem polnischen Staat einen bemerkenswert raschen Aufschwung auf allen Gebieten und den Anschluß an Westeuropa. Dennoch hat sich, trotzdem die polnische Geschichte des 14. Jahrhunderts Bestandteil eines europäischen Prozesses war und obwohl das Königreich als östlicher Nachbar des Reiches Beiträge zu dessen Geschichte leistete, die deutsche Historiographie bislang kaum substantiell mit dem Thema beschäftigt. Die letzte eingehende Bearbeitung stammt aus der Feder von Jakob Caro im Rahmen seiner •Geschichte Polens• von 1863. Spätere Überblicksdarstellungen wie auch die wenigen Detailuntersuchungen stellten die politische und Siedlungsgeschichte des 14. Jahrhunderts in den Vordergrund, entweder als einen Gegenstand deutscher Politik, namentlich der des Deutschordensstaates, oder aber unter der Prämisse, hier habe deutsche Geschichte stattgefunden. Doch verdient diese Herrscherpersönlichkeit umfassende Behandlung: Kasimir III. hat • wie stets richtig betont wird • Realpolitik betrieben. Weder ein •unveräußerliches Anrecht• (Bischof) auf vermeintlich ehemals polnische Gebiete noch eine irgendwie geartete •strategische Notwendigkeit• auf einen Zugang zur Ostsee haben sein Handeln bestimmt. Die von der modernen Geschichtsschreibung konstruierte Feindschaft gegen den Deutschordensstaat als einer Leitlinie seiner Politik scheint

verfehlt und aus der Betrachtung späterer Entwicklungen gewonnen. Kasimirs Expansionspolitik richtete sich ausschließlich gen Osten.

Die eigene Arbeit setzt sich nicht zum Ziel, lediglich die Ergebnisse der polnischen Forschung einem deutschen Publikum zugänglich zu machen, wiewohl die klassischen Felder Politik, Verwaltung und Gesellschaft hier ausführliche Bearbeitung gefunden haben • mithin stammt die letzte wissenschaftliche Monographie noch von Zdzisław Kaczmarczyk (1964), gefolgt von mehreren an eine breite Öffentlichkeit gerichteten Publikationen, unter denen das Buch von Jerzy Wyrozumski (1982) herausragt •, vielmehr soll der hier skizzierte komplexe Ansatz konsequent verfolgt werden. Daneben hoffe ich, zu Detailfragen • nicht nur wegen einer gewissen Sicht • von außen • und auf Grund anderer methodologischer Schulung • Beiträge leisten zu können.

Marc Löwener

FORSCHUNGSPROJEKTE

Institutsprojekte

Edition der Aufzeichnungen des Martin Gruneweg

Nur eingeweihten Fachleuten ist der Name Martin Gruneweg bekannt. Das ist um so erstaunlicher, als seine Aufzeichnungen lebendige Beschreibungen der Regionen Mittel-, Ost-, Südost- und Südeuropas enthalten, die Gruneweg auf seinen umfangreichen Handelsreisen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts besuchte. 1588 ließ sich Gruneweg zum Mönch weihen; an die Stelle der Reiseaufzeichnungen treten nun Aufzeichnungen zum klösterlichen Leben und Beschreibungen der Dominikanerklöster in Lemberg, Krakau und Plozk, in denen er einige Jahre verbrachte. Das Werk erfordert allein schon als Literaturdenkmal eine aufmerksame Analyse, da es verschiedene literarische Genres (Chroniken, Erinnerungen, Reisenotizen) einschließt.

Die von Fachkollegen aus Thorn erstellte Transkription des Manuskriptes ist erfreulicherweise bereits abgeschlossen. Auf seiner zweiten Sitzung im Oktober 1997 diskutierte das internationale Herausgeber- und Bearbeitergremium (siehe Bulletin 3, S. 76) Fragen der Bearbeitung und Kommentierung des Textes.

Almut Bues

FORSCHUNGSPROJEKTE

Institutsprojekte

Geschichte des Protestantismus in Polen (1517-1965). Ein Archivführer.

Die 1995 begonnenen Arbeiten zur Verzeichnung der Archivbestände über den Protestantismus in Polen nähern sich dem Ende. In Bulletin 2 ist das Projekt bereits hinsichtlich der Art der archivalischen Recherchen und deren Reichweite beschrieben worden.

1996 mußte Joachim Rogall infolge eines Arbeitsplatzwechsels aus dem Projekt ausscheiden. Dessen Aufgabenbereich ist zunächst von Olgierd Kiec übernommen worden. Kurz nach der diesbezüglichen vertraglichen Vereinbarung erhielt Herr Kiec jedoch ein Stipendium des DAAD und siedelte nach Berlin über. Daher wurde • nun schon im Jahre 1997 • Herrn Grzegorz Jasiński die Aufgabe der Archivrecherchen übertragen. Außerdem war bestimmt worden, daß Frau Hanna Krajewska eine zusätzliche Anzahl der Archive zur Bearbeitung übernimmt.

Durch die personellen Wechsel verzögerte sich der Abschluß des Projektes. Zur Verzögerung trugen aber auch objektive Faktoren bei: Zum einen waren dies in den Staatsarchiven durchgeführte Bestandsrevisionen sowie das Hochwasser, welches Südpolen im Sommer 1997 heimsuchte. Wegen der Revisionen waren in einigen Archiven für längere Zeit weder die Bestände noch die Inventare benutzbar, Teile der Sammlungen wurden gerade umsigniert (AP Olsztyn, AGAD Warszawa). Das Hochwasser hatte katastrophale Folgen für die Archive in Brieg, Neiße, Kamenz, Ratibor sowie teilweise in Oppeln und Breslau. In einigen Archiven standen nicht nur die archivalischen Sammlungen, sondern auch Findbücher und andere Hilfsmittel unter Wasser, und es verging viel Zeit, ehe sie wieder zur Benutzung freigegeben wurden. Praktisch konnten daher die restlichen Arbeiten für den Archivführer erst 1998 wieder aufgenommen werden.

In der Bearbeitungsphase sind die Archive der Wojewodschaften Breslau und Oppeln. Nach Beendigung der Recherchen muß der Archivführer durch einen Registerband für Personen, Orte und Institutionen vervollständigt werden; zur Zeit existieren derartige Hilfsmittel lediglich in den einzelnen Archiven. Gegenwärtig, da etwa 90 % der notwendigen Arbeiten erledigt sind, besteht Grund zu der Hoffnung, daß das Projekt in der ersten Jahreshälfte 1998 beendet werden wird.

*Hanna Krajewska
Archiv der Polnischen Ak. d. Wiss. Warschau*

Die Thorner archivalischen, bibliothekarischen und musealen Sammlungen als Werkstatt des Historikers

Thorn ist eines der wichtigsten Zentren der historischen Wissenschaften in Polen mit einer festgefügt, langen Tradition und ziemlich genau abgegrenzten Forschungsfeldern. Die örtlichen archivalischen Sammlungen, die Bestände an alten Drucken und die wissenschaftlichen Bibliotheken der Stadt bilden in hohem Maße die Grundlage der hiesigen historischen Forschungen. Ihre Bedeutung reicht weit über die Stadt hinaus, weshalb sie Forscher aus ganz Polen wie aus dem Ausland nach Thorn führen. Die folgende Zusammenstellung informiert nicht nur über die Institutionen, die für den Historiker wichtige Quellen und Materialien sammeln, sondern auch über die Bibliotheken, welche ältere und zeitgenössische wissenschaftliche Literatur bereithalten. Die folgenden Informationen sollen Personen, die nach Thorn kommen, eine bessere Planung ihrer wissenschaftlichen Arbeit ermöglichen.

Das Staatsarchiv Thorn ist • wenn es um seine wertvollsten Bestände geht • Erbe und Fortsetzer des Thorner Stadtarchivs, welches schon im Mittelalter bestand. Dessen älteste Quellen stammen allerdings erst aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. 1951 wurde dem Archiv der Status eines staatlichen Archivs zuerkannt, 1976 schuf man auf dieser Basis das staatliche Wojewodschaftsarchiv Thorn. Dessen Tätigkeit umgreift seither die ein Jahr zuvor entstandene Wojewodschaft Thorn, später wurde seine Zuständigkeit auf die Wojewodschaften Włocławek (Leslau) ausgedehnt. Das heutige Staatsarchiv Thorn unterhält neben dem Hauptsitz Außenstellen in Graudenz und Włocławek. In Thorn selbst ist das Staatsarchiv seit dem 1. September 1996 in zwei Gebäuden untergebracht: zum einen in Podgórz auf dem linken Weichselufer im ehemaligen Kino •Flisak• (ul. Idzikowskiego 6), welches für archivalische Bedürfnisse umgebaut worden ist; das Hauptgebäude befindet sich am Plac Rapackiego 4 in der Altstadt. Hier sind die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts entstandenen Quellen untergebracht (Abteilung I), während in Podgórz Akten des 19. und 20. Jahrhunderts aufbewahrt werden. Allerdings handelt es sich hierbei nicht um eine mechanische Aufteilung, da einzelne Bestände oder Beständegruppen diese Zäsur überschreiten.

Die in Abteilung I des Thorner Archivs gesammelten Bestände kann man in fünf Gruppen aufteilen: 1. Das Archiv der Stadt Thorn, 2. das Archiv der preußischen Lande, 3. Stadt-, Gemeinde- und Zunftakten, 4. Akten konfessioneller Einrichtungen und 5. Akten von Organisationen und Verbänden. Den wichtigsten und wertvollsten Teil bildet die erste Gruppe.

Das Thorner Archiv wurde in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts unter Leitung des Stadtsyndikus Georg Bender überarbeitet. Der gesamte Bestand, nicht nur das Archiv der Stadt Thorn, sondern auch das Archiv der preußischen Lande, die Zunftakten und die Akten anderer Städte sowie die kartographischen Sammlungen wurden in vier Gruppen aufgeteilt, für die vier Buchkataloge in deutscher Sprache maschinenschriftlich erstellt wurden: Katalog I Urkunden und Briefe, Katalog II Bücher und Akten, Katalog III Zunftbriefe, Katalog IV Zunftakten. Diese Struktur, mit den aus der wissenschaftlichen Literatur bekannten Signaturen, die sich aus einer beziehungsweise zwei römischen (Nummer des Katalogs und Bestandsgruppe innerhalb der Kataloge II und IV) sowie arabischen Ziffern (eigentliche Nummer der Einheit) zusammensetzen, wurde im 20. Jahrhundert schrittweise modernisiert und vervollständigt, wobei die einzelnen Abteilungen nach den zeitgenössischen archivalischen Richtlinien bearbeitet wurden. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg wurden die kartographischen Sammlungen gesondert von Helena Piskorska bearbeitet und in einem gedruckten Katalog veröffentlicht. In den sechziger und siebziger Jahren wurden die Akten der Stadt aus der preußischen Zeit (1793-1920) gesondert bearbeitet. In den achtziger Jahren erhielten die Akten der Thorner Zünfte (ehemaliger Katalog IV) ein neues Inventar mit 96 Abteilungen. Bearbeitet wurden auch die Akten der anderen Städte. Die erwähnten deutschen Kataloge bilden jedoch nach wie vor die einzige Findbehelfe für Urkunden und Briefe (Katalog I) sowie Zunftbriefe (III). Die Inventarisierungsarbeiten für die in Katalog I enthaltenen Bestände stehen vor dem Abschluß. Auch der Katalog II ist weiterhin erste

Anlaufstelle, wenn es um die städtischen Bücher und Akten aus dem sog. •altpolnischen Abschnitt• (bis 1793) sowie um das Archiv der preußischen Lande geht. (Für letzteres existiert jedoch ein gedrucktes Idealinventar von Irena Janosz-Biskupowa.) Gleiches gilt für eine Abteilung des Kataloges II, welche die Handschriften bibliothekarischen Charakters, insbesondere die alten Stadtchroniken enthält. Auch für diese Bestände, die nicht nur die im Katalog aufgeführten Bestände, sondern ungefähr 27 laufende Meter loser Akten umfassen, welche bislang nicht erfaßt worden waren, dauern intensive Inventarisierungsarbeiten noch an.

Das Archiv der Stadt Thorn ist für die Zeit bis zu den Teilungen Polens eines der interessantesten und am besten erhaltenen städtischen Archive in Polen, obwohl es infolge des Rathausbrandes bei der schwedischen Belagerung 1703 bedeutende Verluste zu verzeichnen hatte. So wurden fast alle damals existierenden Ratsbücher vernichtet. Darüber hinaus lagern in Haus I einige Akten (z.B. Zunftakten) anderer Städte des Kulmer Landes wie Kulm, Kulmsee, Gollub, Górzno, Schönsee, Briesen, außerdem die Akten des 1938 Thorn eingemeindeten Podgórz. Unter den Archivbeständen zu konfessionellen Institutionen verdienen die Akten der Thorner Klöster (4 Abteilungen), die Akten der römisch-katholischen Kirchen und Pfarreien der Kulmer Diözese (22 Abteilungen), die kürzlich bearbeiteten Akten der evangelischen Gemeinden (18 Abteilungen) und schließlich der kleine Bestand der jüdischen Gemeinde in Thorn hervorgehoben zu werden. Hier befindet sich auch ein interessantes Adelsarchiv, nämlich das der Familie Sczaniecki aus Nawra verzeichnet. Unter den Beständen von Organisationen und Verbänden lohnt es, auf die Akten der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Thorn (Towarzystwo Naukowe w Toruniu) (1876-1959) sowie deren (in ihrem Wert freilich unterschiedlichen) archivalischen Sammlungen für den Zeitraum 1587-1923 hinzuweisen.

In Haus I verfügt das Thorner Archiv zusätzlich über eine reiche und wertvolle Handbibliothek. Sie umfaßt die im zwanzigsten Jahrhundert zur Geschichte Thorns und Pommerellens veröffentlichte Forschungsliteratur, darunter insbesondere solche Arbeiten, die auf der Grundlage von Thorner Archivalien verfaßt worden sind.

In Haus II werden • wie bereits erwähnt • die im 19. und 20. Jahrhundert entstandenen Archivalien gesammelt. Hier befindet sich die Fortsetzung des städtischen Archivs mit den Akten aus preußischer Zeit 1793-1920 (AmT C), aus der Zwischenkriegszeit 1920-1939 (AmT D) und aus der nationalsozialistischen Besatzungszeit 1939-1945 (AmT E), außerdem Grundbücher (AmT F) und Bauakten (AmT G). Die kartographische Sammlung der Stadt Thorn wird in Haus I aufbewahrt, die archivierte technische Dokumentation hat ihren Platz in Haus II. Dort sind noch die Akten der allgemeinen Verwaltung seit Anfang des 19. Jahrhunderts zu finden, vor allem die der Behörden auf dem Gebiet des Kreises Thorn sowie einiger angrenzender Kreise, Akten einiger benachbarter Gemeinden und der Fachverwaltungen (staatliche Katasterämter, Bauämter usw.). Eine wichtige Gruppe bilden die Akten verschiedener Gerichtsbehörden, unter denen folgende Bestände quantitativ hervorstechen: Königliches Amtsgericht in Thorn (1881-1921), Sąd Grodzki (Grodgericht) w Toruniu (1920-1939), Amtsgericht Thorn (1940-1944). Zum Bestand des Hauses II gehören weiterhin die Notariatsakten der Städte Thorn, Kulm, Kulmsee, Gollub, Schönsee und Briesen, die mehrheitlich um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert einsetzen. Das Staatsarchiv Thorn verwahrt weiters Akten verschiedener Institutionen, die in den letzten Jahrzehnten angefallen sind; diese werden hier schrittweise bearbeitet und Interessierten zugänglich gemacht. Eine wichtige und interessante Position ist der Nachlaß des Wojewodschaftskomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PZPR) in Thorn, der zur Zeit bearbeitet wird.

In den auswärtigen Abteilungen des Thorner Staatsarchivs überwiegen jüngere Bestände aus dem 19. und 20. Jahrhundert. In Graudenz sind dies vor allem der Bestand des Graudenzers Magistrats 1772-1920, der zu ungefähr 20% erhalten ist, ferner Grundbücher und Bauakten (auch aus späteren Zeitabschnitten) sowie die Akten der allgemeinen, der Fachverwaltung und der Gerichtsbehörden hauptsächlich aus der Stadt und dem Kreis Graudenz. Im Graudenzers Archiv befinden sich noch Reste älterer Bestände, vor allem die Stadt Graudenz betreffend, u.a. die städtische Willkür von 1642, Schöffebücher der Jahre 1531 bis 1555 und 1593/94, das städtische Einnahmen- und Ausgabenbuch 1592-1599 und ein Register des städtischen Pachtzinses aus dem 17. Jahrhundert. Erhalten sind fünf Bücher des Jesuitenklusters in Graudenz aus dem 17./18. Jahrhundert.

Das Archiv in Włocławek sammelt Bestände, die die Stadt und das Gebiet dieser Wojewodschaft seit Ende des 18. Jahrhunderts betreffen (mit Ausnahme zweier Urkunden Władysław IV. und Jan Kazimirs aus der Mitte des 17. Jahrhunderts). Zu den ältesten Beständen zählen die Akten der Stadt (1787-1989) und des Kreises Włocławek (1809-1975) sowie der Stadt Nieszawa (Nessau) (1807-1939), außerdem lagern hier Akten des 20. Jahrhunderts aus den Kreisen Nieszawa, Aleksandrów Kujawski, Lipno, Rypin und Radziejów sowie Akten der Gerichtsbehörden (darunter Hypotheken- und Erbpachtbücher, Notariats- und Gerichtsakten). Unter den Behörden der Fachverwaltung kann man die Akten der Bauern-Kommissare (1868-1914) und der Kreisämter für Repatriierung und Auflösung (1945-1950) hervorheben. Zudem besitzt das Archiv Akten von Wirtschaftsbehörden, die teilweise bis ins 19. Jahrhundert zurückreichen, sowie Zivilstandsakten von 81 römisch-katholischen, neun evangelisch-augsburgischen und 11 jüdischen Gemeinden aus dem 19. Jahrhundert.

Das Archiv der Nikolaus Kopernikus-Universität entstand auf Grundlage eines Senatsbeschlusses vom 16. September 1948. Durch seine Verbindung mit dem geschichtswissenschaftlichen Umfeld hatte das Archiv von Anfang an den Charakter einer wissenschaftlichen Arbeitsstelle. Organisator war Prof. Bronisław Włodarski. Das Archiv besitzt selbstverständlich in erster Linie Materialien aus der Geschichte der Universität, aber wegen ihres Ranges und ihrer historischen Wurzeln hat es doch grundsätzliche Bedeutung für Forschungen zur Geschichte der polnischen Wissenschaft und Kultur. Es sammelt vor allem die behördliche Dokumentation der Universität und aller ihrer Organisationseinheiten. Erwähnen sollte man die Senatsprotokolle, die Protokolle der Fachbereichsräte, Rechenschaftsberichte und Statistiken, personenbezogene Akten der Mitarbeiter und Studenten (darunter Magister- und einige Doktorarbeiten). Das Archiv bemüht sich, Materialien zu sammeln, die mit der weiteren Tätigkeit der Universität und ihrer Mitarbeiter zusammenhängen: Unternehmungen wissenschaftlichen und festlichen Charakters (Konferenzen, Tagungen, Symposien beziehungsweise Jubiläen, Treffen von Absolventen u.ä.) sowie Dokumentation der Vereinigungen, die an der Universität tätig sind (darunter die Akten der Thorner Abteilung der Polnischen Historischen Gesellschaft). Eine höchst wertvolle Abteilung des Archivs bilden die Nachlässe von Professoren der Universität, u.a. der Historikerin Jadwiga Lechicka und der Historiker Adam Dygdała, Witold Łukaszewicz, Józef Mossakowski und Bronisław Włodarski. Die Professoren Andrzej Tomczak und Jerzy Serczyk übergaben zu Lebzeiten Teile ihrer persönlichen Archive dem Universitätsarchiv. Andere Nachlässe sind in die Bestände der Universitätsbibliothek eingegangen. Ähnlich wertvoll sind Materialien, die durch die Tätigkeit des Archivs selbst entstanden: Berichte und Erinnerungen verschiedenen Charakters und verschiedener Form (schriftlich oder als Tonaufnahmen) von solchen Personen, die mit der Universität verbunden waren. Daneben sammelt das Archiv ebenfalls fotografische Dokumente (u.a. besitzt es einen Teil des Archivs des berühmten Thorner Fotografen Alojzy Czarnecki). Über die normale Sammeltätigkeit hinaus ist das Universitätsarchiv im Bereich Wissenschaftsinformation tätig. Bibliographische Veröffentlichungen enthalten die in den Fachbereichen der Universität entstandenen Magister- und Doktorarbeiten. 1995 beteiligte sich das Archiv an Publikationen anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Universität.

Die Stiftung •Archiv der Landesarmee für das Gebiet Nordpolens• entstand in Thorn 1990. Ihre Gründung geht auf Initiative und Bemühungen von Frau Prof. Elżbieta Zawacka zurück, Offizier im Generalstab der Landesarmee und einzige Frau, die während des Zweiten Weltkrieges in geheimer Mission mit dem Fallschirm über Polen absprang. Die Stiftung gliedert sich in das Archiv, eine systematisch sammelnde Spezialbibliothek, eine Museumsabteilung, einen historischen Verein und einen Verlag (Biblioteka Fundacji Archiwum Pomorskiej Armii Krajowej), dessen Redaktionskomitee Prof. Andrzej Tomczak leitet. Das Archiv setzt sich aus drei voneinander getrennten Teilen zusammen: Den ersten Teil bildet das Archiv •Pomorze•, das alle Materialien sammelt, welche die geheime Widerstandstätigkeit während des Zweiten Weltkrieges in Nordpolen betreffen: Berichte, Bild- und andere Dokumente (darunter das Archiv des Stabes des Pommerellischen Bezirkes der Landesarmee). Die Sammlung umfaßt 1 618 Einheiten. Den zweiten Teil bildet das •Archiv des Militärdienstes von Frauen•. Dessen Ziel ist es, Dokumente aller Art über

Polinnen zu sammeln, die im Zweiten Weltkrieg an allen Fronten kämpften. Gegenwärtig überwiegen Berichte, welche in ungefähr 690 personenbezogenen Ordnern abgelegt sind. Den dritten Teil bildet das Archiv der AK-Einheit •Zagroda•, das in erster Linie Berichte (bislang belaufen sie sich auf ca. 270 Archiveinheiten) sammelt. Daneben nimmt die Stiftung organisatorische, popularisierende (wissenschaftliche Sitzungen, Jubiläumsfeiern, Erinnern an Personen aus der Widerstandsbewegung u.a. durch Straßenbenennungen und Gedenktafeln) und verlegerische Aufgaben wahr. Seit Bestehen der Stiftung erschienen im Rahmen der •Biblioteka• ca. 20 Bände, vor allem Tagungsmaterialien und Monographien, die verschiedenen Aspekten der Widerstandsbewegung in Pommerellen gewidmet sind. Für das Jahr 2000 ist die Veröffentlichung eines Sammelwerkes zum polnischen Untergrundstaat in Pommerellen geplant.

Das Diözesanarchiv in Thorn ist noch nicht vollständig organisiert und auch nicht selbständig tätig, doch ist seine Einrichtung für die nächsten Jahre fest eingeplant. Die Diözese Thorn besteht seit 1992 und deckt sich territorial weitgehend mit dem historischen Bistum Kulm, dessen Archivalien im Diözesanarchiv Pelplin aufbewahrt sind. Die Einrichtung eines Diözesanarchivs in Thorn ermöglicht die Übernahme bisher ungeordneter Pfarrarchive, darunter die der drei ältesten Thorner Kirchen, der Johannis-, der Jacobs- und der Marienkirche, die Akten, vor allem Kirchenbücher enthalten, welche bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen, aber auch noch ältere Archivalien. Bekanntlich existieren interessante Pfarrarchive in Neumark (Nowe Miasto Lubawskie) und in Grabau (Grabowo). Ferner wird das Diözesanarchiv Akten (vor allem Kirchenbücher) übernehmen, die das Gebiet des gegenwärtigen Bistums Thorn betreffen und welche seit dem Zweiten Weltkrieg in Regensburg aufbewahrt werden. Die bischöfliche Kurie erwarb bereits das Gebäude der alten Mühle auf der Vorburg des ehemaligen Ordenschlosses im Zentrum Thorns (zuletzt als Magazin der Universitätsbibliothek genutzt), in welchem das Archiv sein Domizil finden wird. Der Umbau soll 1998 beginnen.

Die Zentralbibliothek der Nikolaus Kopernikus-Universität ist eine der größten und modernsten wissenschaftlichen Bibliotheken Polens. Sie entstand 1945 zusammen mit der Universität, genaugenommen sogar noch vor deren offizieller Eröffnung. Grundlage der Bibliotheksbestände waren zwischen 1945 und 1949 übernommene Büchersammlungen, welche in den •wiedergewonnenen Gebieten• (ziemie odzyskane) verlassen vorgefunden, in •Sammelpunkten sichergestellter Bücher• gesammelt und nach Thorn gebracht worden waren. Von hier sind sie auf die Zentralbibliothek der Universität, die Fachbereichsbibliotheken und andere Bibliotheken verteilt worden. Auf diesem Wege gelangten u.a. die auf dem Schloß der Familie Puttkammer in Pansin gelagerten Bücher, einige Gymnasialbibliotheken, eine Reihe von Büchersammlungen von ostpreußischen Gutshöfen, ein Teil der Stadtbibliothek Elbing (rechtlich als Depositum) und Bücher aus der sog. •Kulturgutsammelstelle der Baltendeutschen• in Posen nach Thorn. Seit 1947 werden Pflichtexemplare an die Bibliothek abgeliefert. Seit 1973 befindet sich die Zentralbibliothek in dem großflächigen (jüngst erweiterten) Gebäude auf dem Universitätscampus in Bielany. 1996 besaß die Zentralbibliothek der Nikolaus-Kopernikus-Universität 831 000 Monographien, 440 000 Bände laufender Veröffentlichungen (Zeitungen, Zeitschriften, Serien, Sammelwerke) und 542 000 Einheiten in Spezialbeständen, worunter Altdrucke, Handschriften, graphische, musikalische und kartographische Sammlungen sowie auch Dokumente des sozialen Lebens gefaßt werden.

Für den Historiker, der in der Thorner Universitätsbibliothek arbeitet, ist sie nicht nur eine Institution, die Quellenmaterial zur Verfügung stellt, sondern auch eine ergiebige, hervorragend organisierte und gut funktionierende Informationsstelle. Seit längerem besitzt die Bibliothek ein fortlaufend erweitertes computergestütztes Informationssystem über ihre Bestände und ist in dieser Hinsicht die führende polnische Bibliothek. Dank der Anbindung ans Internet ist eine weltweite Suche in Bibliothekskatalogen möglich. Des weiteren zeichnet sich die Thorner Bibliothek durch eine sonst nur selten gebotene Leistungsfähigkeit bei der Aushändigung bestellter Bücher an die Leser aus. Der rasche Zugriff auf gewünschte Fachliteratur wird durch ein System allgemeiner und spezieller Handbibliotheken gewährleistet. Neben dem Hauptlesesaal (zusammen mit dem sog. •Professorenlesesaal•), dem Lesesaal für laufende Zeitschriften und den

Handbibliotheken bei den Spezialsammlungen muß hier vor allem auf die Arbeitsstelle zur Landeskunde der Ostseeregion (Pracownia Pomorzoznawcza) hingewiesen werden. Sie besteht seit dem 1. Oktober 1975 und ist mit der Vorgabe gegründet worden, die Forschungen über Pommern, West- und Ostpreußen, welche in Thorn bei Historikern, Geographen, Kunsthistorikern und Philologen besonders populär sind, aber auch über den gesamten Ostseeraum zu fördern. Die Arbeitsstelle besitzt allerdings in erster Linie geschichtswissenschaftlichen Charakter und dürfte als solche für Historiker sehr nützlich sein, die sich nur zeitweilig in Thorn aufhalten und mit einschlägigen Arbeiten beschäftigen. Es lohnt sich daher, ihre einzelnen Abteilungen hier aufzuzählen: Bibliographien und Nachschlagewerke; Zeitschriften (110 Titel in 1 800 Bänden); Quellenpublikationen; Darstellungen: Serien, Historische Geographie, Wappen-, Siegel- und Münzkunde, Ethnographie, Archäologie, allgemeine Arbeiten zur pommerschen, west- und ostpreußischen Geschichte (gesondert für die Regionen, in alphabetischer Ordnung), darunter eine reiche Sammlung zum Deutschen Orden, weiters Kirchengeschichte, Kunstgeschichte, Städte und Regionen; Biographien (darunter auch Copernicana); Hansegeschichte; Baltische Staaten; skandinavische Staaten. Ein wichtiges Element der Tätigkeit der Arbeitsstelle sind die dort seit einigen Jahrzehnten unternommenen bibliographischen Forschungen zur Geschichte der Ostseeregion, der pommerellischen Presse und zur Thorner Geschichte.

Hinsichtlich der Quellenbestände besitzt die ansehnliche Sammlung an Alten Drucken (bis Ende des 18. Jahrhunderts) und Handschriften der Universitätsbibliothek hervorragende Bedeutung für den Historiker. Jene beläuft sich auf mehr als 62 000 Titel (in 48 000 Bänden), darunter 213 Inkunabeln. Die Herkunft der Sammlung ähnelt der der anderen Bestände: Vorrangig entstand sie als Ergebnis der Sicherung verlassener Sammlungen in Pommern, Pommerellen und Ostpreußen bis zum Ende der vierziger Jahre. Anhand der noch unveröffentlichten Forschungen von Maria Strutyńska läßt sich die Struktur und Provenienz des Altdruck-Bestandes ziemlich genau ermitteln. Zu den wichtigsten Provenienzzonen zählen die Stadtbibliothek Elbing (9 300 Positionen in über 8 200 Bänden), die Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg (ungefähr 8 500 Positionen in fast 4 300 Bänden), die Universitätsbibliothek Greifswald (5 700 Positionen in fast 3 000 Bänden), kurländische Sammlungen (Kulturgutsammelstelle der Baltendeutschen in Posen; 2 750 Positionen in 1 570 Bänden), verschiedene Kösliner Bibliotheken (über 1 800 Bände) und verschiedene Stettiner Bibliotheken (gleichfalls ca. 1 800 Bände). Jeweils einige hundert Bände zählen die in die Universitätsbibliothek gelangten Altdrucksammlungen einiger adliger Geschlechter (u.a. Dönhoff). Die Aufstellung von Maria Strutyńska ermöglicht ebenfalls das Alter der Bestände in etwa zu schätzen. Von den Inkunabeln abgesehen dominieren zahlenmäßig Drucke des 18. Jahrhunderts, während in den einzelnen eben erwähnten Gruppen der Befund unterschiedlich ausfällt. So gibt es beispielsweise in den Königsberger Beständen mehr Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts als aus späterer Zeit. Um den Inhalt der Altdrucksammlung in der Universitätsbibliothek präzise bestimmen zu können, sind gründlichere Forschungen erforderlich. Die bislang vorliegenden erlauben außer den Aussagen über die Provenienzstruktur nur allgemeine Bemerkungen. So sind die Alten Drucke, wenn es um ihre inhaltliche Charakteristik sowie um die Ausrichtung künftiger Erweiterung und Vervollständigung geht, mit den nördlichen Regionen des ehemaligen polnischen Staates und den Nachbarländern verbunden (hauptsächlich Pomeranica und Vilnensia). Unter den Inkunabeln bilden philosophische, theologische, juristische, geographische und kosmographische Werke die Mehrzahl. Als besonders wertvoll gilt der Druck des Marienburger Goldschmieds Jakob Karweyssa über die Märtyrertode der hl. Dorothea, Barbara, Katharina und Margarethe (um 1492). Aus späteren Zeiten verdienen die Erstausgabe der Chronik des Maciej Miechowita von 1519, die Bielskische Chronik, das Wappenbuch von Paprocki, die Postillen von Samuel Dambrowski und Scultetus oder religiöse protestantische Literatur (Luther, Melancthon, Arianer) Erwähnung. Wesentlich sind auch die Copernicana: die erste und zweite Ausgabe •De revolutionibus•.

Die Handschriftenbestände der Universitätsbibliothek umfassen über 4 000 Positionen. Zu den wertvollsten gehören mittelalterliche Handschriften (ungefähr 100 Einheiten), die aus sichergestellten Sammlungen unterschiedlicher Provenienz stammen, darunter besonders die •Biblia Hieronima• aus dem 13. Jahrhundert, andere liturgische Bücher, Gebetbücher, Predigten (Predigten des Clemens von Radymno aus dem 16. Jahrhundert), der medizinische Codex •Prognostica Galieni• aus dem 12. Jahrhundert, eine astronomische Handschrift des 14./15.

Jahrhunderts mit dem Titel •Theoriae planetarum•, Statuten des Deutschen Ordens und des Kulmer Rechts aus dem 14./15. Jahrhundert sowie Quellen zur polnischen, v.a. der Geschichte des Königlichen Preußens aus dem 16.-18. Jahrhundert, darunter Diarien des Sejm, ein Kopiar mit Schreiben betreffend die Wahl Stanisław Leszczyńskis zum polnischen König und schließlich päpstliche, königliche, klösterliche und adlige Urkunden. Unter den Prussica besitzen die preußischen Chroniken (Kopien der Chronik Peters von Dusburg und der Chronik Rehdens jeweils aus dem 16. Jahrhundert), aber auch die Beschlüsse der preußischen Landtage und pommerellische Adelsgenealogien besondere Bedeutung. In den Sammlungen befindet sich ferner ein Archiv der Familien Dönhoff und Schwerin, die seit 1826 verwandschaftlich miteinander verbunden waren (ihre Güter lagen in Brandenburg und Mecklenburg), in dem die Familienkorrespondenz aus dem 18. und 19. Jahrhundert sowie einige theologische Codices aus dem 18. Jahrhundert überliefert sind. Weiterhin kann man unter den Handschriften aus dem 19. und 20. Jahrhundert die Archivfragmente von zwei Zeitschriften (•Kłosy• mit einem Protokollbuch aus den Jahren 1865-1888, •Świt• mit einem Redaktionsbuch 12.6.1885 bis 19.2.1887) hervorheben. Hier finden sich u.a. Erinnerungen und Korrespondenzfragmente von C. K. Norwid, Z. Krasiński, K. Ujejski, M. Konopnicka, E. Orzeszkowa, J. Kasprówicz, A. Grottger, J. I. Kraszewski. In der Thorner Universitätsbibliothek lagern Handschriften, die wichtig für die Geschichte der Großen Emigration nach dem Novemberaufstand von 1830 sind. Unter den Beständen des 20. Jahrhunderts nehmen die Nachlässe von Thorner Professoren einen wesentlichen Platz ein, z.B. von Marian Gumowski, Ryszard Mienicki, Kazimierz Hartleb, Janina Hurynowicz, Stefan Narębski, Stefan Srebrny und Karol Górski. Von Personen, deren Nachlässe an der Universität aufbewahrt wird, obwohl sie nicht an ihr lehrten, sollten erwähnt werden der Sprachwissenschaftler Jan Baudouin de Courtenay (1845-1929), der Kulmer Verleger Walenty Fiałek (1852-1932) und der deutsche Dichter, Komponist und Polonophile Heinrich Nitschmann (1826-1905). Zu den Aufgaben der Handschriftenabteilung zählt schließlich das Sammeln von Doktorarbeiten, die an der Nikolaus Kopernikus-Universität entstanden und verteidigt wurden.

Innerhalb der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek entstand 1995 das Archiv für Emigration, welches Materialien zur Geschichte des polnischen Exils nach 1939 sammelt. Zu seiner Entstehung trug die Schenkung von zwei wertvollen Spenden für die Universitätsbibliothek bei: Der Herausgeber der Zeitschrift •Kultura• übergab die Privatbibliothek von Maria und Józef Czapski aus deren Pariser Emigrationszeit und Stefania Kossowskas Archiv der literarischen Wochenzeitschrift •Wiadomości• aus den Jahren 1940-1981. Die Übernahme weiterer Archivalien und literarischer Sammlungen führte dazu, daß Thorn inzwischen zu einem der wichtigsten Zentren zur Erforschung der polnischen Emigration nach 1939 geworden ist. Neben den erwähnten Nachlässen finden sich in den Thorner Sammlungen die Archive einer Reihe von Exilschriftstellern, darunter Waclaw Iwaniuk, Janusz Kowalewski, Tamara Karren-Zagórska, Jan Ulatowski, Michał Chmielowiec, Juliusz Sakowski, das Privat- und Familienarchiv von Felicjan Sławoj Składkowski, Polens letztem Ministerpräsidenten vor dem Kriege, sowie die Archive verschiedener Emigrationseinrichtungen. Hierunter fallen das Archiv der Buchhandlung und des Verlags •Libella• wie das Archiv des Londoner Jugendtheaters •Syrena•. Neben dem Sammeln von Materialien zur Geschichte der Emigration ist das Thorner Zentrum auch verlegerisch tätig und veröffentlicht in der Reihe •Archiwum Emigracji• Quellentexte, Bibliographien und Arbeiten zum Thema.

Der offizielle Name Öffentliche Wojewodschaftsbibliothek und Stadtbücherei Nikolaus Kopernikus in Thorn (unter Fachkollegen als •Stadtbücherei Nikolaus Kopernikus• bekannt) gibt zwei von der Bibliothek seit 1975 wahrgenommene Funktionen wieder: die einer staatlichen öffentlichen Bibliothek, welche das Gebiet der Wojewodschaft Thorn abdeckt, und die einer wissenschaftlichen Bibliothek. Ich konzentriere mich hier auf die zweite Funktion. Die Stadtbücherei entstand 1923 aus der Verbindung von vier Buchsammlungen: der 1594 gegründeten Bibliothek des protestantischen akademischen Gymnasiums (Gymnasialbibliothek zu Thorn), der Ratsbibliothek mit mittelalterlichem Ursprung (Ratsbibliothek zu Thorn), der Bibliothek des 1853 gegründeten deutschen Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst sowie der Bibliothek der seit 1875 bestehenden polnischen Wissenschaftlichen Thorner

Gesellschaft (Towarzystwo Naukowe w Toruniu), in die bereits die historische Büchersammlung des Pfarrers Stanisław Kujot, die Exilsammlung von Kapitän Józef Zieliński und die Sammlung Kulmer Drucke von Walenty Fiałek eingegangen waren. Während die ersten drei Bestände historischen Charakter haben und abgeschlossen sind, wird im Fall der weiter bestehenden Wissenschaftlichen Gesellschaft deren Bibliothek im Rahmen der Stadtbibliothek systematisch mit Beständen, die die Gesellschaft erhält, vervollständigt. Dank ihrer historischen Genese und der bewußten Gestaltung der Sammlungen im 20. Jahrhundert ist die Stadtbibliothek eine der wichtigsten wissenschaftlichen Bibliotheken im nördlichen Polen mit einem kulturwissenschaftlichen Charakter unter besonderer Berücksichtigung pommerscher Themen. Ihre Bestände umfassen beinahe eine halbe Million Bände. 1968 wurde der Bücherei der Status einer wissenschaftlichen Bibliothek zuerkannt und seit den siebziger Jahren verfügt sie über ein neues, eigenes Gebäude, das aber für ihre Sammlungen bereits nicht mehr ausreicht.

Für den Historiker haben in der Stadtbücherei die Handschriftensammlungen, Altdrucke und kartographischen Sammlungen besondere Bedeutung. Die Handschriftensammlung umfaßt beinahe 1 000 Einheiten. Die wichtigsten sind die Handschriften aus der Gymnasial- und Ratsbibliothek (378 Positionen) sowie die Schenkungen und Legate von Mitgliedern der Wissenschaftlichen Gesellschaft, die formal weiterhin Eigentümer bleibt (370 Positionen). Zum Bestand der Sammlung gehören sowohl mittelalterliche Codices als auch historische Handschriften aus verschiedenen Epochen und literarische Manuskripte. Ein besonders schönes Exemplar unter den mittelalterlichen Handschriften ist der •Codex Naldius•, eine poetische Beschreibung der Bibliothek des ungarischen Königs Matthias Corvinus. Unter den späteren Handschriften ist die vom Anfang des 16. Jahrhunderts stammende Sammlung polnischer Predigten des Jan von Szamotuły, genannt Paterek, hervorzuheben. Ähnlich wertvoll ist der sehr eindrucksvolle Codex in tschechischer Sprache, der folgenden Titel trägt: •Reci z mudrcu pobanskych jakož i z Petrarky wybrane•. Der Erwähnung wert sind Ulrich Schobers Beschreibung der Gymnasialbibliothek von 1594 und die Gymnasialmatrikeln (Album Studiosorum) aus den Jahren 1600-1817, deren kritische Edition zur Zeit vorbereitet wird. Unter den Handschriftenbeständen der Thorner Wissenschaftlichen Gesellschaft überwiegen verschiedenartige Materialien zur Geschichte Pommerns, die von den Mitgliedern gesammelt wurden; unter den literarischen Manuskripten dürfen die Autographen von Adam Mickiewicz, Jan Kasproicz, Stanisław Przybyszewski und Schriftstellern des 19. Jahrhunderts aus dem Umkreis der •Gazeta Toruńska• nicht unerwähnt bleiben.

Die Sammlung an Alten Drucken der Stadtbücherei umfaßt über 26 000 Bände, darunter 68 Inkunabeln. Unter letzteren überwiegen Drucke aus deutschen Offizinen (Straßburg, Nürnberg, Leipzig, Augsburg) und aus Venedig. Es treten sowohl literarische als auch astronomische Werke auf. Wenn es um spätere Altdrucke geht, so scheint die Sammlung der Stadtbücherei, obwohl sie kleiner ist, entschieden geschlossener zu sein als die der Universitätsbibliothek. Dies bezieht sich vor allem auf eine fast vollständige Sammlung der in der Frühen Neuzeit in Thorn veröffentlichten Drucke. Seit der Gründung der ersten Stadtdruckerei 1569 sammelte die Gymnasialbibliothek alles, was in Thorn publiziert wurde, im 17. Jahrhundert führte der Stadtrat eine Art •Pflichtexemplar• ein. In diesem Sinne spiegelt die Altdrucksammlung der Stadtbücherei das Profil der Thorner Verlagsproduktion der Epoche wider. Unter den größten Gruppen sollen hier die Gelegenheitsschriften aus Anlaß von Hochzeiten, Begräbnissen usw. erwähnt werden, die Quellen zur Geschichte der bürgerlichen Familien darstellen, weiterhin die wissenschaftlichen Arbeiten der Professoren des akademischen Gymnasiums sowie andere, das Gymnasium betreffende Materialien, solche zur Geschichte des Kulmer Rechts, zur Geschichte der Reformation und des Katholizismus, endlich Werke neulateinischer Dichter aus dem Königlichen Preußen und benachbarten Ländern. In der Altdrucksammlung der Stadtbücherei befindet sich eine Reihe von Drucken, die in anderen Buchdruckereien in Polen-Litauen erschienen. Auch in dieser Hinsicht kann man die Sammlung der Stadtbücherei als repräsentativ ansehen, besonders wenn es um die Werke von Mikołaj Rej, Jan Kochanowski und Andrzej Frycz Modrzewski geht. Für das 16. Jahrhundert ist die Sammlung auch im Bereich der veröffentlichten Rechtstexte repräsentativ, hier finden sich u.a. die •Statuta• von Łaski, •Constitucie y Przywileie• der Jahre 1550-1569, •Statuta i Przywileje Koronne• von Jan Herbut in einer lateinischen (1567) und einer polnischen (1570)

Version. Diese musterhafte Zusammenstellung läßt sich durch die Chroniken des Miechowita (1521), Guagnini (1578) oder Bielski (1597) vervollständigen. Zu einer weit gefaßten Gruppe von •Copernicania• kann man neben den ersten drei Ausgaben von Kopernikus• •De revolutionibus• die Arbeiten von Apianus, Keppler, Galilei und Hevelius zählen.

Die kartographische Sammlung der Stadtbücherei setzt sich aus 3 583 Karten und Atlanten zusammen und ist • wie schon Alojzy Tujakowski feststellte • in hohem Maße ein Abbild der geographischen und kartographischen Interessen der Professoren des Thorner Gymnasiums. Die hier vorhandenen Atlanten und Globen stellen in anderen polnischen Bibliotheken eine Seltenheit dar. Hervorzuheben sind zwei Ausgaben des Atlas• von Abraham Ortelius (1573 und 1598), in denen sich eine der ältesten Karten Polens von Waław Grodecki von 1558 und eine Wandkarte von Preußen von Caspar Henneberger von 1576 befinden. Zu den Schmuckstücken der Sammlung gehören zweifelsohne die alten Globen: ein Himmelsglobus von Mercator von 1551, ein Himmelsglobus von Gerard Blaeu von 1616 und ein Erdglobus von Wilhelm Caesius von 1622.

Die Buchsammlungen des 19. und 20. Jahrhunderts haben wie erwähnt in erster Linie kulturwissenschaftlichen und pommerellenkundlichen Charakter. Sie lassen sich an dieser Stelle nur schwerlich näher charakterisieren. Jedoch sollen wenigstens die reichen Presse- und Zeitschriftensammlungen genannt werden, die oftmals den Charakter von Unikaten besitzen. In den Sammlungen der Bücherei sind etwa 4 000 Titel erfaßt, unter welchen die Sammlungen der pommerellischen Presse aus dem 19. und 20. Jahrhundert (v.a. aus der Zwischenkriegszeit) besondere Bedeutung haben. Zu erwähnen ist eine Gruppe polnischer Zeitschriften, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Kulm herausgegeben wurden, darunter solche Titel wie •Szkoła• und •Szkółka Narodowa• 1848-1850, •Nadwiślanin• 1850-1866, •Przyjaciół Ludu• oder •Piast•. Gewissermaßen eine Fortsetzung des •Nadwiślanin• war die 1867-1921 herausgegebene •Gazeta Toruńska•. In der Zwischenkriegszeit war das populärste Lokalblatt •Słowo Pomorskie•. Weniger vollständig (aber durch Mikrofilme aus anderen Sammlungen komplettiert) sind die Jahrbücher der •Gazeta Grudziądzka• 1894-1939. Die Bücherei besitzt selbstverständlich eine reiche Auswahl der deutschen Presse dieser Zeit (•Thorunia•, •Thorner Wochenblatt•, •Thorner Zeitung•). Abschließend sei hervorgehoben, daß das pommerellenkundliche Profil der Bücherei seine Widerspiegelung in der Organisationsstruktur in Gestalt eines regionalkundlichen Lesesaals findet, in welchem eine Handbibliothek grundlegende Arbeiten und Verlagsreihen zur Geschichte Thorns und Pommerellens zugänglich macht.

Die Bibliothek des Instituts für Geschichte und Archivwissenschaften der Nikolaus Kopernikus-Universität entstand 1946 als Gesamtbibliothek der historischen Lehrstühle. Gegenwärtig zählt sie 55 000 Bände und ist für den Historiker, der in Thorn arbeitet, aus mehreren Gründen wichtig. Ihre Sammlung entstand zunächst ähnlich wie die der Zentralbibliothek der Universität, d.h. durch die Übernahme von sichergestellten, ehemals deutschen Sammlungen im heutigen Nordpolen. Infolgedessen finden sich in der Bibliothek eine Reihe von Positionen, die insbesondere Pommerellen und Preußen betreffen und selbst in der Zentralbibliothek der Universität nicht oder nur in Einzelexemplaren vorhanden sind. Die Bibliothek verfügt zum Beispiel über fast vollständige Serien der wichtigsten historischen Zeitschriften der Region wie •Mitteilungen des Copernicus-Vereins•, •Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins•, die Vorkriegsbände der •Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands•. Für den Benutzer des Thorner Archivs ist die Bibliothek des Instituts für Geschichte und Archivwissenschaften als Arbeitsstätte entschieden bequemer als die Zentralbibliothek der Universität, weil sie in der Nachbarschaft liegt und übersichtlicher ist. Abgesehen von den •preußischen• Beständen sammelt die Bibliothek durch Ankauf, Spenden und Tausch die gesamte zeitgenössische polnische historische Literatur • soweit möglich • aus dem Ausland. Bibliographische Recherchen werden durch die große Sammlung von Sonderdrucken von Thorner Autoren erleichtert. Die Bibliothek des historischen Instituts ist über Internet mit der Universitätsbibliothek verbunden.

Das Bezirksmuseum in Thorn ist in der hier gebotenen Zusammenstellung von Institutionen, die Historikern bei ihren Forschungen in Thorn nützlich sein können, eine Einrichtung eigener Art. Ich habe nicht die Absicht, die musealen Sammlungen einzeln vorzustellen, dies ist in ausreichendem

Maße in dem kürzlich erschienenen Sammelwerk •Muzea Pomorza Nadwiślańskiego. Tradycja i współczesność• (Hg. v. M. Woźniak, Toruń 1996) geleistet worden. Die Sammlungen des Bezirksmuseums enthalten jedoch Materialien, die Quellen für historische Forschungen oder zu einzelnen historischen Hilfswissenschaften darstellen, weshalb hierauf kurz eingegangen werden soll. Das Bezirksmuseum erbt die reichen Traditionen einiger Einrichtungen in Thorn, welche sich • teilweise bereits seit Ende des 16. Jahrhunderts • mit in heutigem Sinn musealer Tätigkeit beschäftigten. 1930 erfolgte die Verbindung der für die Entstehung des Museums grundlegenden Sammlungen des deutschen •Coppernicus Vereins für Wissenschaft und Kunst• und der polnischen Thorner Wissenschaftlichen Gesellschaft innerhalb des Stadtmuseums, 1950 wurde das Thorner Stadtmuseum verstaatlicht und firmierte zunächst als •Pommerellisches Museum•, bis es 1965 die gegenwärtige Bezeichnung annahm.

Das Bezirksmuseum besitzt eine kleine Sammlung von einigen Dutzend Handschriften aus dem Zeitraum 1918-1945, die vor allem Erinnerungsschrifttum enthält, ferner Dokumente, die Offiziere der Thorner Garnison in der Zwischenkriegszeit betreffen, und schließlich Materialien, die mit den nationalsozialistischen Verbrechen in der Umgebung von Thorn 1939-1945 in Verbindung stehen. Die numismatische Sammlung umfaßt ungefähr 36 500 Münzen, darunter fast vollständig die Münzen, die in den Münzstätten des Deutschordensstaates sowie im Königlichen Preußen und im Herzogtum Preußen der Frühen Neuzeit geschlagen worden sind, aber auch zahlreiche polnische Münzen aus der Frühen Neuzeit und schließlich eine wertvolle Sammlung antiker griechischer und römischer Münzen. Wertvoll ist der Bestand an Thorner Stempeln seit dem Ende des 13. Jahrhunderts. Bedeutsam ist gleichfalls die Sammlung an Papiergeld, darunter Geldverschreibungen aus der Zeit des Kościuszko-Aufstandes 1794, Ersatzbanknoten aus Pommern, West- und Ostpreußen aus den zwanziger Jahren. Zweifellos zu den Attraktionen des Thorner Museums zählen die Masonica-Sammlungen (insbesondere die Logenausstattungen) sowie die Kollektion von neusumerischen Keilschrifttexten. Eine wichtige Gruppe von Quellen sind die kartographisch-ikonographischen Sammlungen, namentlich die ungefähr 500 Veduten, die sowohl vollständige Stadtansichten als auch einzelne Ausschnitte und Gebäude, vor allem Thorns, aber auch einer Reihe anderer Städte des ehemaligen Kulmer Landes und der Wojewodschaft Pommern in den Grenzen der Zwischenkriegszeit bieten. Außerdem besitzt das Thorner Museum eine archäologische Abteilung, in der u.a. Exponate gesammelt werden, die durch archäologische Forschungen oder Bodendenkmalpflege im Thorner Gebiet gefunden wurden.

Eine wichtige Abteilung des Bezirksmuseums in Thorn ist das Nikolaus Kopernikus-Museum, das im mutmaßlichen Geburtshaus des großen Astronomen in der ul. Kopernika untergebracht ist. Seine Aufgabe ist die Sammlung sämtlicher Materialien, die mit Kopernikus, seiner Zeit, der Geschichte der Astronomie und der Geschichte des Kopernikusultes in allen Epochen verbunden sind. Aus diesem Grunde sammelt das Museum nicht nur typische Museumsobjekte (z.B. astronomische Instrumente, Kopernikus-Porträts, Faksimiles von Dokumenten seiner Zeit), sondern in einer eigenen Bibliothek auch Publikationen zu und über Kopernikus. Gegenwärtig finden sich hier 1 600 Bände, darunter 38 Alte Drucke (u.a. Wiederauflagen der Werke des Astronomen). Das Museum sammelt aber noch weiteres, was hilfreich für den Historiker sein könnte, wie Plakate, Postkarten und Briefmarken.

Für den in Thorn arbeitenden Historiker sind schließlich Informationen zur Dokumentationsabteilung wichtig, die am Hauptsitz des Museums im altstädtischen Rathaus eingerichtet ist. Zu ihren Beständen zählt eine Spezialbibliothek mit über 20 000 Bänden, die gleichfalls die grundlegende historische Literatur, v.a. aus den Bereichen Kunst- und Kulturgeschichte, Archäologie, Numismatik, Museologie und Konservierungswissenschaften sammelt. Darüber hinaus befindet sich in der Abteilung ein Archiv mit Fotoplatten und fotografischen Abzügen, welches ungefähr 50 000 Einheiten umfaßt. Unter diesen sind vor allem die aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammenden ikonographischen Materialien zu erwähnen, die die städtischen Befestigungen, die Bürgerhäuser, das altstädtische Rathaus und die Kirchen darstellen. In dieser Abteilung befindet sich ein abfotografiertes Album mit Zeichnungen Georg Friedrich Steiners (das Original ging im Zweiten Weltkrieg verloren) aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es enthält über 100 Zeichnungen, die Thorn und seine wichtigsten Gebäude, aber auch andere Städte des Kulmer Landes zeigen und die für Kunst- und Architekturhistoriker

wertvoll sind. Die Fotoplatten bilden die Grundlage für die gegenwärtig vorbereitete Edition des Steinerschen Albums.

Bogusław Dybaś
Übersetzung:
Hans-Jürgen Bömelburg, Jürgen Hensel

GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN POLEN: FORSCHUNGEN UND INSTITUTIONEN

Adressen der Archive und Bibliotheken in Thorn

Archiwum Państwowe w Toruniu
(Staatsarchiv Toruń)
pl. Rapackiego 4, PL 87-100 Toruń
Tel.: (056) 24754, Fax: (056) 6210129
ul. Idzikowskiego 6 (Podgórz)
Tel.: (056) 6548441
Direktor: Dr. Jarosław Poraziński
Öffnungszeiten beider Abteilungen:
Mo., Mi., Fr. 8.00•14.45, Di. 8.00•18.45 Uhr,
erster Sa. im Monat 8.00•11.00 Uhr

Archiwum Uniwersytetu Mikołaja Kopernika
(Archiv der Nikolaus-Kopernikus-Universität)
ul. Gagarina 13a, PL 87-100 Toruń
Tel.: (056) 6214733
Leiterin: Dr. Henryka Duczkowska-Moraczewska
Öffnungszeiten: Mo., Fr. 9.00•14.00 Uhr

Fundacja •Archiwum Pomorskie Armii Krajowej•
(Stiftung •Archiv der Landesarmee für das Gebiet Nordpolens•)
ul. Wielkie Garbary 2, PL 87-100 Toruń
Tel.: (056) 6522186
Leiterin des Archivs: Hanna Maciejewska-Marcinkowska M.A.
Öffnungszeiten: Mo., Fr. 8.00•15.00 Uhr

Biblioteka Główna Uniwersytetu Mikołaja Kopernika
(Zentralbibliothek der Nikolaus-Kopernikus-Universität)
ul. Gagarina 13, PL 87-100 Toruń
Tel./Fax: (056) 23352
E-mail: informacja@bu.uni.torun.pl
Direktor: Stefan Czaja M.A.
Öffnungszeiten: Mo., Fr. 9.00•20.00 Uhr, Sa. 10.00•19.00 Uhr

Pracownia Pomorzoznawcza (Arbeitsstelle für Pommern-Forschung)
Tel.: (056) 6214414
E-mail: u.zaborska@bu.uni.torun.pl
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9.00-19.00 Uhr, Sa. 10.00-16.00 Uhr
Dział Starych Druków (Abteilung Alte Drucke)
Tel.: (056) 6214409
Öffnungszeiten: Mo., Mi., Fr. 9.00•14.00, Di. 9.00•19.00 Uhr,
erster Sa. im Monat 10.00-16.00 Uhr
Dział Rękopisów (Handschriftenabteilung)
Tel.: (056) 6214484
E-mail [Archiv für Emigration (nach 1939)]: archiwum@bu.uni.torun.pl
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9.00-14.00 Uhr,
erster Sa. im Monat 10.00-16.00 Uhr

Wojewódzka Biblioteka Publiczna i Książnica Miejska im. Mikołaja Kopernika
(Öffentliche Wojewodschaftsbibliothek und Stadtbücherei •Nikolaus Kopernikus•)
ul. Słowackiego 8, 87-100 Toruń
Tel.: (056) 24055 (-57), Fax: (056) 25088
Direktor: Teresa E. Szymorowska M.A.
Öffnungszeiten: Mo.•Fr. 8.00•20.00 Uhr, Sa. 10.00•15.00 Uhr,
So. 9.00•13.00 Uhr

Biblioteka Instytutu Historii i Archiwistyki UMK
(Bibliothek des Instituts für Geschichte und Archivistik der UMK)
Plac Teatralny 2, 87-100 Toruń
Tel.: (056) 22697
E-mail: lib@iha.his.uni.torun.pl
Leiter: Dr. Ireneusz Czarciński
Öffnungszeiten: Mo.•Fr. 10.00•19.00 Uhr, Sa. 10.00•14.00 Uhr

Muzeum Okręgowe w Toruniu
(Bezirksmuseum Thorn)
Rynek Staromiejski 1 (Ratusz), 87-100 Toruń
Tel.: (056) 27038, (056) 24027, Fax: (056) 24029
Direktor: Dr. Michał Woźniak
Öffnungszeiten: Mo.•Fr. 8.00•15.00 Uhr